Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 598.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 27. August.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat September werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

§§ Die Liberalen und der Reichskanzler.

In liberalen Zeitungen, welche dem jetzt beschlossenen Versuche einer besseren Gestaltung der liberalen Parteiverhältnisse abgeneigt sind, wird das Verhältniß zum Reichskanzler als die Klippe dargestellt, an welcher jener Versuch nothwendig scheitern müsse. Gerade vor jeder derartigen Prophezeiung, so sollte man aber meinen, müßte sich hüten, wer auch nur einigermaßen die deutsche Geschichte der letzten zehn Jahre im Gedächtniß hat. Es ist sehr zu bezweifeln, daß die Herren v. Forckenbeck und Genossen, ja daß selbst eine aus ihnen und vielen Mitgliedern der Fortschrittsfraktion bestehende liberale Partei jemals zu dem Fürsten Bismarck in einen so heftigen, auch von persönlicher Feindseligkeit nicht freien Gegensatz gerathen sollte, wie er Jahrelang zuerst zwischen dem Kanzler und den Altkonservativen, darauf zwischen ihm und den Klerikalen bestand. Wenn trotz der Erbitterung, welche den Fürsten Bismarck so lange von diesen beiden Parteien trennte, die allbekannte Annäherung desselben an sie beide erfolgen konnte, so darf man mit Bestimmtheit behaupten: das Verhältniß zwischen dem Kanzler und der künftigen liberalen Partei wird sich ausschließlich nach dem Maße des Einflusses im Volke und und der parlamentarischen Macht richten, welches die Partei zu gewinnen verstehen wird. Zufrieden oder unzufrieden über ihre Begründung — Fürst Bismarck wird mit ihr rechnen, sofern sie ein für die Entscheidungen der inneren Politik ins Gewicht fallender Faktor wird.

Man hat geglaubt, die Gruppe Forckenbeck vor ein Dilemma, welches ihr bereits das Urtheil spreche, zu stellen, indem man sagte: entweder wollt ihr unbedingte, persönliche Opposition gegen den Reichskanzler machen, und dann habt ihr im Volke höchstens einen Theil der Fortschrittspartei für euch — oder ihr wollt jede einzelne Frage des Staatslebens objektiv prüfen nach Maßgabe der liberalen Ueberzeugungen, und dann ist eure Sezession überflüssig, denn dann bekennt ihr euch zu dem alten nationalliberalen Programm. Worauf die Antwort aber sehr leicht ist. Allerdings soll unseres Erachtens die neue liberale Partei sich zu der alten nationalliberalen Taktik bekennen, die Regierung, nicht blos die des Fürsten Bismarck, sondern jede, einerlei, welcher Partei dieselbe am nächsten steht, in Allem zu unterstützen, was nach der Ueberzeugung der Liberalen dem Volke förderlich ist, und zu verwerfen, was gegen diese Ueberzeugung verstößt. Aber nicht blos mit W o r t e n soll das geschehen, sondern die H a n d l u n g e n sollen diesem Programm entsprechen. Weil seit Jahren gerade von dem Theile der nationalliberalen Partei, welcher sich jetzt darauf beruft, n i c h t danach gehandelt wurde, darum ist die Auflösung der Partei unvermeidlich geworden. Der „rechte Flügel" hat jene Richtschnur des parlamentarischen Verhaltens allzu einseitig gehandhabt: er genehmigte allerdings alle Vorlagen der Regierung, mit denen er einverstanden war, aber er verwarf nicht diejenigen, welche er mißbilligte. Wenn das Verhalten, welches wir fordern, sich mit dem alten nationalliberalen Programm deckt — und wir bestreiten dies keineswegs —, so unterscheiden wir uns von denen, welche sich den Bestrebungen der neuen Parteibildung gegenüber auf dieses Programm berufen, durch die Ansicht, daß dasselbe dazu da sei, a u s g e f ü h r t zu werden.

Die dankbare Anerkennung für die großen Leistungen des Kanzlers, welche uns den nationalen Staat geschaffen haben, ist im deutschen Volke unerschüttert und wird es bleiben; die eine Zeit lang weit verbreitete Neigung, ihm blindlings in allen einzelnen Fragen der inneren Politik zu folgen, hat sich dagegen wesentlich verringert, seit eine große Unstetigkeit der Bestrebungen hervorgetreten, plötzlich unternommene, tiefgreifende Neuerungen nicht die versprochenen heilsamen Früchte getragen, und auch sonst bedenkliche Folgen eines allzu persönlichen Regiments hervorgetreten sind. Diejenigen dürften sich daher täuschen, welche, in einmal betretenen Geleisen immer weiter schreitend, einmal dem Gedächtniß eingeprägte Formeln immer wiederholend, ohne zu bemerken, daß dieselben gegenstandslos geworden, jetzt vermeinen, die Beschuldigung, in irgend einer Frage „gegen Bismarck" zu sein, vernichte heut zu Tage jeden Politiker in den Augen der Bevölkerung. Solche Schlagworte wirken, wenn überhaupt, nur für kurze Zeit, sie werden aber, was den vorliegenden Fall angeht, schon sehr lange von Leuten abgenutzt, deren Arsenal geistiger Waffen nicht besonders reichhaltig ist. Wer ein wenig zurückdenken kann, der weiß, wie derartige Manöver oft genug in unserer, doch erst so kurzen konstitutionellen Geschichte da waren, wie sie aber entweder gar nicht oder doch nur für kurze Zeit verfingen. Wir haben es erlebt, daß als ein Feind des Königthums, der Dynastie verschrieen wurde, wer Achtung vor der Verfassung verlangte; wir haben es erlebt, daß als ein schlechter Preuße bezeichnet ward, wer das jetzt erlangte deutsche Reich erstrebte; wir haben es erlebt, daß als Patriot nur anerkannt wurde, wer konservativ wählte. Mancher übertrieb in gutem Glauben den Parteikampf in so gehässiger Weise; zahlreicher war die Schaar Derer, welche zu dem unlauteren Mittel aus unlauteren Beweggründen griffen. Es ist heute nicht anders mit dem Versuche, den Namen Bismarck und damit das Gedächtniß von Thaten, mit denen die jetzt schwebenden politischen Fragen gar nichts zu schaffen haben, so auszubeuten, wie ehedem die Worte „königliche Gesinnung", „Preußenthum", „Patriotismus", und der Erfolg wird schwerlich ein größerer, ganz gewiß kein dauernderer sein.

Der Servilismus versteigt sich auch zu der Behauptung, wer auf eine selbständigere Haltung unserer Volksvertretung durch Reform des liberalen Parteiwesens hinwirke, der durchkreuze die Politik des Kanzlers dem Auslande gegenüber; es fehlt nicht an der Andeutung, daß man dadurch dem Revanche-Verlangen der Franzosen in die Hände arbeite. Derartige Insinuationen kommen ausschließlich in Deutschland vor, aber sie sind wahrlich keine deutsche Eigenthümlichkeit, welcher wir uns zu rühmen, sondern eine, deren wir uns zu schämen haben. In keinem anderen Lande, nicht in Frankreich, nicht in England, nicht in Italien oder anderwärts würde irgend Jemand auf den Gedanken gerathen, selbst die schärfste Opposition gegen Maßregeln oder Pläne der jeweiligen Regierung berühren irgendwie die Einigkeit der Parteien in Fragen der Sicherheit des eigenen Landes. Wie insbesondere den Franzosen trotz ihrer erbitterten inneren Kämpfe jeder solche Gedanke fern liegt, so würden gerade sie am wenigsten auf die Vermuthung einer ihnen günstigen Bedeutung politischer Meinungsverschiedenheiten innerhalb Deutschlands kommen, wenn sie nicht durch jene falschen Biedermänner erst darauf gebracht würden, welche die Gefahr e r f i n d e n, um sich das Verdienst der Rettung vor derselben zu erwerben, in Wahrheit aber allerdings eine Gefahr s c h a f f e n. Doch daß die Wähler in die plumpe Falle gehen sollten, welche ihnen dabei gestellt wird, ist wohl am wenigsten zu besorgen.

[Z u r S t i m m u n g i m E l s a ß] giebt die „Schweizer Grenzpost" öfters beachtenswerthe Beiträge. Allerdings kommt bei den Ultramontanen zur Zeit der französische „Kulturkampf" der Regierung des Reichslandes zu statten. Da heißt es, „die frechen Usurpatoren an der Seine haben wie eine „ganz gemeine Schelmenbande" die Jesuiten „durch die Verbrecher", welche sich Präfekten nennen", verjagen lassen;" aber Fanatiker, die so sprechen, dürften schwerlich treue Anhänger Deutschlands werden. Außerdem gilt von solchen Stimmungen, was, nach dem genannten Blatt, bedächtige Leute eifrigen Republikanern auf die Hoffnung entgegnen, unter Gambetta könne die republikanische Idee durch die allgewaltige Macht des Beispiels und der Ueberzeugung die alten Monarchieen unterwerfen: Gambetta werde schwerlich über die zur Ausführung eines solchen Planes nöthige Zeit verfügen, denn alle 15—20 Jahren müsse das französische Volk seine Regierungsform ändern, weil sie sich abnutze oder langweilig werde. Wer weiß, ob nicht in 5—10 Jahren, zumal wenn die französischen Ultramontanen, dem Rath der „Germania" folgend, die monarchistischen Velleitäten aufgeben, Lourdes und Salette in Frankreich aufs Neue Mode sein werden. D a ß i n F r a n k r e i c h selbst die R e v a n c h e w u t h fürs Erste b e i a l l e n P a r t e i e n w e i t v e r b r e i t e t i s t, d a ß d i e R e p u b l i k keineswegs eine b e s o n d e r e Gefährdung des Friedens darstellt, muß gegenüber den Auslassungen mancher deutscher Blätter betont werden. Natürlich ist der Chauvinismus an der Grenze besonders lebhaft. Dies sollten, nach dem „Glauchauer Tageblatt", einige glauchauer Bürger in unangenehmer Weise empfinden, die zur Gedenkfeier des Sachsendenkmals bei St. Privat gereist waren und am 17. einen Abstecher nach Pont-à-Mousson 1870 Hauptquartier des damaligen Kronprinzen von Sachsen, machten. Obwohl sie sich jeder Aeußerung enthielten, die als Demonstration gedeutet werden konnte, erkannte man sie als Soldaten des französischen Feldzugs, und es entstand eine Ansammlung vor dem Hotel de France. Murrend und höhnend folgten Blousenmänner den Deutschen zum Bahnhof und begannen so bedrohlich zu werden, daß 6 Polizei-Sergeanten sie in ihre Mitte nehmen mußten. Auch auf dem Bahnhof wurden die Deutschen mit so heftigen Insulten in Worten und Geberden empfangen, daß die Polizei verstärkt werden und den Bahnhof räumen mußte. Schließlich sprang ein anscheinend den gebildeten Ständen angehöriger Mann ins Coupé, und gab in gemeinster Weise seinen Rachegedanken Ausdruck. Wenn man auch nicht, wie es bei den Betroffenen natürlich ist, aus diesem Vorkommniß weittragende Schlüsse auf die französische Volksstimmung überhaupt ziehen darf, ist es immerhin ein beachtenswerthes Symptom, daß Gambetta's unvorsichtige Aeußerungen und die noch deutlichere Sprache seines Parteigenossen Bert die innerste Herzensmeinung sehr vieler Landsleute wiederspiegelten.

[E i n r e c h t e r f r e u l i c h e s B i l d v o n d e r K o n k u r r e n z f ä h i g k e i t d e u t s c h e r I n d u s t r i e p r o d u k t e] im Auslande entwirft der jetzt im „Deutschen Handels-Archiv" veröffentlichte Konsularbericht über die Handelsverhältnisse in Rio de Janeiro im Jahre 1879, welcher sich selbst dadurch auszeichnet, daß er die hauptsächlichen Ein- und Ausfuhrartikel eingehend behandelt und sowohl die Anforderungen, welche auf dem dortigen Markte an die einzuführenden Waaren gestellt werden, als die Mängel, an welchen die deutschen Waaren in dieser oder jener Branche noch leiden, ausführlich bespricht.

Die Hauptkonkurrenten der deutschen Industrie auf dem brasilianischen Markte sind England und Frankreich. Nordamerika kommt nur bei einzelnen Artikeln in Betracht, und die gerade im vergangenen Jahre in ziemlich großem Umfange gemachten Versuche, den nordamerikanischen Industrieprodukten dort einen größeren Absatz zu gewinnen, sind, wie der Bericht konstatirt, vollständig fehlgeschlagen. Unter den Industriezweigen, in welchen Deutschland erfolgreich konkurrirt, steht die Textilindustrie obenan. In Seidenstoffen bewahrt allerdings Frankreich durchweg die Präponderanz, und auch an der Einfuhr von Leinenartikeln ist Deutschland nicht stark betheiligt. Einen ganz hervorragenden Antheil hat es sich dagegen bei baumwollenen und wollenen Waaren errungen. In gewöhnlichen Baumwollstoffen ist allerdings vielfach England Hauptlieferant. Dagegen ist Mühlhauser Produkt der besseren Sorten von Cretonnes und Calicos, gedruckten Kattunen, gedruckten Battisten und gedruckten Jaconnets an der Spitze und von keinem anderen in Geschmack übertroffen. In gemischten farbigen Kleiderstoffen war wegen des guten Geschmacks Frankreich obenan, aber Deutschland hat jetzt hinsichtlich derselben ganz außerordentliche Fortschritte gemacht, wenn auch Frankreich und England gewaltige Konkurrenten sind. Gefällige, gute und dabei nicht theure Waare wird in zunehmender Weise von Deutschland, speziell von Sachsen, geliefert, und es sichert sich Deutschland dadurch einen stets zunehmenden Absatz. Der Bericht bemerkt hierzu: „Bei diesen Stoffen, welche gewöhnlich mit Wolle oder auch mit etwas Seide gemischt sind, macht sich, wie das früher selten der Fall war, eine passende Farbenzusammenstellung geltend, und was noch besonders zu rühmen ist, es zeigt sich eine sorgfältige, passende und geschmackvolle Aufmachung der Waaren selbst und der Muster, was nicht ohne große Wichtigkeit ist. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die deutsche Produktion unter dem Drucke der Verhältnisse viel gelernt hat." Berliner Fabrikat spielt in gewirkten, namentlich mit Wolle gemischten Shawls eine wichtige Rolle, und an Konfektionen, welche mehr und mehr die Shawls ersetzen, nehmen berliner großen Antheil. Die apoldaer Artikel gewinnen stets an Wichtigkeit und sind ihres Geschmackes halber sehr gesucht. In baumwollenen Strumpfwaaren importiren England und Frankreich nach wie vor ziemlich viel, ersteres zum großen Theil niedere Qualitäten, denen Deutschland in den meisten Fällen die Spitze bietet, weil die deutsche Waare besser aufgemacht hinkommt und auch ein weit besseres Ansehen bietet; der Import französischer Strumpfwaaren bezieht sich meist auf bessere Qualitäten, die sich für den Stadtkonsum eignen, aber auch in diesen hat Deutschland schon manche erfolgreiche Konkurrenz geboten. Wollene und halbwollene Strumpfwaaren kommen aber fast allein aus Deutschland. Was die Wollwaaren sonst betrifft, so ist in Tuchen, Kasimiren und Fancy-Rockstoffen, sowie in Kammgarnstoffen die deutsche Fabrikation die erste in Betracht kommende. Auch in schwarzem und farbigem Rips und ähnlichen Geweben, halb- und ganzwollenen, nimmt Deutschland eine wichtige Stellung ein. Von Besatzartikeln liefert es wohl den größten Theil für Brasilien. Unter den fertigen Waaren sind Kragen und Manschetten zu nennen, welche früher hauptsächlich von Paris bezogen wurden; in den letzten Jahren hat sich auch Berlin hierin sehr gut eingeführt. In den zahlreichen Artikeln der Kurzwaarenbranche ist der Absatz zwischen den verschiedenen Konkurrenzländern sehr getheilt. Hervorragend ist das Geschäft in Spielwaaren, für welche nur in ganz feinen Qualitäten Frankreich mit Deutschland konkurrirt, während die wohlfeilen Qualitäten ausschließlich und in sehr bedeutenden Posten aus Deutschland bezogen werden. In Albums hat Berlin das Hauptgeschäft an sich gerissen und mit ihm dürfte von keiner anderen Seite, besonders was wohlfeile und am meisten verkäufliche Waare anbelangt, konkurrirt werden können. In musikalischen Instrumenten, speziell was geringere Qualitäten anbelangt, beherrscht Deutschland überhaupt den Markt. Besonders sind es Harmoniums, welche in recht guter und geschmackvoll verpackter Waare massenhaft aus Deutschland importirt werden. Dagegen hat der Absatz deutscher Pianos, welche früher nicht unbeliebt waren, wie es scheint in Folge der nachlässigen Fabrikation, fast ganz aufgehört. An der Einfuhr der Maschinen ist Deutschland nur mit Nähmaschinen betheiligt, in diesen hat es aber den Konkurrenzkampf gegen die sogenannten amerikanischen (sie werden meist in England und Schottland fabrizirt) durch Güte und Preiswürdigkeit des Fabrikats mit Erfolg geführt und insbesondere im vorigen Jahre Terrain gewonnen.

Der Bericht bespricht noch eine Reihe von Artikeln, für welche die deutsche Industrie sehr wohl ein Absatzgebiet in Brasilien finden könnte, wenn sie auf Herstellung und Aufmachung derselben mehr Sorgfalt und Geschmack zu verwenden bestrebt wäre. Andererseits hält der Berichterstatter auch nicht mit der Ansicht zurück, daß bei manchen Artikeln, welche Spezialitäten Englands und Frankreichs sind, jeder Konkurrenzversuch aussichtslos sein würde. Diese sachkundige Untersuchung des Gebiets, an dessen Versorgung auch Deutschland mit Erfolg theilnehmen

könnte, kann jedenfalls der Sache nur förderlich sein. Aber die alle Einzelheiten berührende Schilderung, welche der Berichterstatter von der gegenwärtigen Stellung der deutschen Industrie auf einem so wichtigen Markte wie dem brasilianischen entwirft, bietet zugleich eine recht schlagende Widerlegung der im vorigen Jahre so häufig ausgesprochenen Behauptung, daß die deutsche Industrie immer mehr vom Weltmarkt verdrängt werde. Wie sich diese Stellung in Zukunft gestalten wird, bleibt allerdings abzuwarten. Denn es ist wohl zu beachten, daß es sich bei der obigen Schilderung um das Jahr 1879 handelt, in welchem die vielfachen Erschwerungen der Produktion, mit denen die neue Wirthschaftspolitik namentlich durch die Zölle auf die Halbfabrikate und Fabrikationsmaterialien unsere Exportindustrien bedacht hat, zum weitaus größten Theil noch nicht wirksam geworden sind.

Deutschland.

+ **Berlin,** 25. August. [Die straßburger Manufaktur und die Tabaksindustrie.] Die Einmüthigkeit, mit welcher alle deutschen Handelskammern, bei denen die Beschwerden der deutschen Tabaksinteressenten über das Vorgehen der straßburger Tabaksmanufaktur zur Sprache gekommen sind, sich mißbilligend über die Art und Weise ausgesprochen haben, in welcher ein mit Staatsgeldern arbeitendes, nicht auf regelmäßigen kaufmännischen Gewinn angewiesenes industrielles Etablissement den Bürgern des deutschen Reiches, welche ihre Steuern zahlen und ein Anrecht auf den Schutz der Regierung haben, Konkurrenz macht, zeigt, daß alle Parteien darüber einig sind, daß die Tabaksinteressenten im Recht sind, wenn sie verlangen, daß dieser Schädigung der Privat-Industrie ein Ende gemacht werde. Am einfachsten würde dies allerdings zu ermöglichen sein, wenn die elsaß-lothringische Landesvertretung einmal eine gründliche Untersuchung der Betriebs-Verhältnisse der straßburger Manufaktur vornehmen würde. Sie würde dann sehr schnell zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Gewinne, welche in den Budgets der letzten Jahre verzeichnet sind, nur rechnungsmäßige Gewinne sind, welche dadurch erhalten wurden, daß von einer Bilanz nach kaufmännischen Grundsätzen niemals die Rede war und die Verzinsung des ursprünglichen Anlagekapitals — welches auf etwa 8 Millionen Mark veranschlagt werden kann — sowie die Abschreibungen auf Mobilien und Immobilien ganz außer Acht gelassen wurden. Die elsaß-lothringische Volksvertretung würde dann gewiß gegen eine solche Verwendung der Landesgelder protestiren und die Veräußerung der Manufaktur verlangen. Es scheint aber, daß man daran in Straßburg nicht denkt, vielleicht weil man die Besorgniß hegt, daß alsdann die Frage, ob nicht die straßburger Manufaktur s. Z. als Kriegsbeute zu behandeln gewesen wäre, zur Erörterung kommt. Grade deshalb aber müßte noch jetzt die Bilanz der Fabrik am Tage der Besitz-Ergreifung genau aufgenommen werden, — was ja, da unzweifelhaft sowohl unter französischer als auch deutscher Verwaltung eine genaue Buchführung stattgefunden, nicht schwer sein kann, — damit jedem Staate der ihm zukommende Antheil an diesem Theil der Kriegsbeute aus den elsaß-lothringischen Kassen ausbezahlt werden kann. Geschieht dies nicht freiwillig von Seiten der Verwaltung, so muß das Reich die Sache in die Hand nehmen und versuchen, die Angelegenheit zu ordnen und der ferneren Schädigung der Bürger ein Ende zu machen. Dies zu thun wird eine dringende Pflicht des Reichstages sein, und damit es geschehe, mögen in den einzelnen Wahlkreisen die Betreffenden sich mit ihren Abgeordneten in Verbindung setzen, und im Sinne einer gesunden Wirthschaftspolitik, bei welcher nicht der Privat-Industrielle durch die Macht der Staatsindustrie erdrückt wird, wirken.

— [Zur liberalen Parteibewegung.] Es war nach den dortigen Parteiverhältnissen vorauszusehen, daß von den in Süddeutschland gewählten nationalliberalen Reichstags-Abgeordneten nur ein geringer Bruchtheil der Gruppe Forckenbeck und Richter sich anschließen werde. In erster Linie kommt hier die Wirthschaftspolitik in Betracht und grade in Süddeutschland, namentlich in Baiern und Würtemberg, neigt man in den betreffenden Kreisen mehr der Schutzzollpolitik zu. Gegenwärtig befinden sich unter 397 Reichstagsabgeordneten nur 23 aus Süddeutschland, welche der nationalliberalen Fraktion angehören. Würtemberg ist gar nicht in der nationalliberalen Fraktion vertreten, da dort die nationalliberalen Kandidaten bei den letzten Wahlen fast durchweg solchen der Reichspartei unterlegen sind und die beiden Abgg. v. Hölder und Römer in Folge ihrer Abstimmung beim Zolltarif und zum Antrag Franckenstein aus der Fraktion austraten und sich der Gruppe Schauß-Völk anschlossen. Baiern hat folgende 10 nationalliberale Abgg. entsendet: Bolza, Dr. Bühl, Dr. Groß, Jordan, Dr. Marquardsen, Jegel, Pabst, Schmidt (Zweibrücken), Dr. Schreiner und Frhr. v. Stauffenberg. Von diesen wird nur Stauffenberg sicher der neuen liberalen Gruppe beitreten und als fraglich kommt Jegel in Betracht. Von den Abgg. Badens haben Blum (Heidelberg), Dr. Dreyer, Gerwig, Heitig, Kiefer, Klumpp, Krafft und Pflüger, mithin 8 Mitglieder, in der nationalliberalen Fraktion Platz genommen; von diesen wird, zumal nach der offiziellen Erklärung der „Badischen Korrespondenz“, nur Pflüger, wie man annimmt, der neuen Gruppe sich anschließen. Das Großherzogthum Hessen ist durch folgende 5 Abgg. in der nationalliberalen Fraktion vertreten: Dr. Bamberger, Dr. Dernburg, Dr. Gareis, Heil und Martin; von diesen werden der neuen Gruppe Bamberger, Dernburg und Gareis sich anschließen. Es wird sich also im Großen und Ganzen vorläufig um 4 bis 6 Mitglieder handeln, welche aus Süddeutschland der Gruppe beizutreten geneigt sind. Jedoch unterliegt es keinem Zweifel, daß die Manifestation des linken Flügels auch in Süddeutschland bei den nächsten Wahlen ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

— [Die „Provinzial-Correspondenz“ schließt einen Artikel: „Das siebenhundertjährige Jubiläum des Hauses Wittelsbach“ mit folgenden Sätzen:

Als nun endlich das Geschick Deutschlands sich erfüllte, die „kaiserlose“ Zeit zu Ende gehen sollte, da war es Ludwig II., der jugendliche König auf dem Throne der langen Reihe erlauchter Väter, der in hochsinniger Selbstverleugnung und patriotischer Begeisterung für ein starkes, unabhängiges Deutschland die Urheberschaft zur Wiederherstellung der deutschen Kaiserwürde ergriff. Einst wollte Friedrich der Große dem Hause Wittelsbach die deutsche Kaiserkrone zuwenden. Die Macht der Zeitverhältnisse vereitelte den Plan; noch war die Zeit eines unabhängigen Deutschland nicht gekommen. Als sie gekommen, hat der jüngste Sprosse des Hauses Wittelsbach in edlem Aufschwung der Seele das Seine gethan, die erneuerte Kaiserkrone dem Fürstenhaus zuzuwenden, das für ein unabhängiges Deutschland mit dem größten Erfolg gearbeitet. So haben wohl auch zu anderen Zeiten und bei anderen Völkern erlauchte Geschlechter um die höchste Stelle im Staat gerungen, im entscheidenden Moment aber ihren Anspruch zum Wohl des Vaterlandes in die bewährteste Hand gelegt. Mit dieser That des Hochsinnes hat das glorreiche Haus der Wittelsbacher einen Abschnitt seiner Dauer als Herrschergeschlecht bezeichnet, dem zum siebenten Jahrhundert noch ein Dezennium fehlte. Heute ist auch dieses Dezennium vollendet und es hat gezeigt, daß König Ludwig den Sinn, in welchem er das neue Deutschland herbeiführen half, im festen königlichen Herzen bewahrt, um die große Schöpfung zu erhalten und zu stärken. So blickt heute das gesammte Deutschland vom Kaiser bis zum schlichten Bürger mit Stolz auf das glorreiche Haus der Wittelsbacher und auf die unter ihnen vereinigten reichbegabten und ehrenhaften deutschen Stämme. Möge das erlauchte Geschlecht einen Abschnitt beginnen, der seinen Namen in der deutschen Geschichte hell und heller leuchten sieht

— [Gutachten von Rechtsanwälten über die Wechselfähigkeit.] Der Reichskanzler hat nicht nur von Handelskammern und landwirthschaftlichen Vereinen, sondern auch — wie der graudenzer „Ges.“ mittheilt — von Rechtsanwälten Gutachten über die Beschränkung der Wechselfähigkeit eingefordert. So viel bis jetzt bekannt geworden, haben sich aber auch die Rechtsanwälte gegen jede Beschränkung der Wechselfähigkeit ausgesprochen.

— [Herstellung eines internationalen Eisenbahntransportrechts.] Das Zusammentreten des internationalen Rechtskongresses in Bern hat zu Erkundigungen über das Stadium Veranlassung gegeben, in welchem sich die angestrebte Herstellung eines internationalen Eisenbahntransportrechts befindet. Ist diese Angelegenheit auch nicht von dem Verein für internationales Recht in Fluß gebracht worden, so nimmt derselbe doch an dem Fortgange dieser wichtigen Frage reges Interesse. Seitdem vor einem Jahre — ebenfalls in Bern — unter besonderer Mitwirkung deutscher Bevollmächtigter die Grundlagen eines internationalen Transportrechts festgestellt worden sind, hat nichts weiter über diesen Gegenstand verlautet. Wie die angestellten Erkundigungen ergeben, haben aber die Bemühungen zur Erreichung dieses internationalen Gesetzgebungswerkes keineswegs geruht, dieselben sind vielmehr durch die amtliche Initiative der deutschen Reichsregierung direkt auf praktischen Boden übertragen worden. Der deutsche Bundesrath hat nämlich zu den vorjährigen berner Beschlüssen dahin Stellung genommen, daß er das Auswärtige Amt zu Verhandlungen mit den betheiligten Regierungen von Oesterreich-Ungarn, Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Rußland und der Schweiz beauftragt hat, um den Abschluß eines diese Angelegenheit betreffenden Staats-Vertrages zu bewirken. Es handelt sich dabei nur noch darum, bezüglich einiger Punkte, bei denen die deutsche Auffassung im vorigen Jahre in Bern nicht durchdrang, von den betheiligten Staaten Konzessionen an den deutschen Standpunkt zu erlangen. Wie es scheint, wird das nicht allzuschwer halten, da die deutschen Vorschläge den Normen entsprechen, welche schon jetzt in dem größten Theile der zu vereinigenden Staaten im Verkehre gemeinschaftliche Geltung haben, nämlich in dem Frachtrecht des code de commerce und in der modifizirten Form, welche ihm in dem deutschen Handelsgesetzbuche und in dem deutschen Eisenbahnbetriebsreglement gegeben worden ist, welches letztere zudem sich seit vielen Jahren nach gemeinsamen Erfahrungen verschiedener Länder gleichmäßig mit dem unserer Nachbarn fortentwickelt hat.

— [Auch ein Arbeiter-Aufruf!] Von den beiden früher aus Berlin ausgewiesenen sozialdemokratischen Führern, den Herren Körner und Finn, welchen von Seiten des Polizei-Präsidiums der Aufenthalt in Berlin, wie gemeldet, gestattet worden ist, ist verschiedenen Zeitungen der folgende Aufruf zugegangen:

„An die Arbeiter Berlins! Das königliche Polizei-Präsidium hat uns die Rückkehr nach Berlin gestattet. Vor uns sind bereits die üblichen Verdächtigungen hier eingetroffen, die uns veranlassen, die unsere Rückkehr begleitenden Umstände offen darzulegen. Zunächst weisen wir die Insinuation zurück, dem Sozialismus den Rücken gekehrt zu haben. Unsere Rückkehr nach Berlin und der Bruch mit der dominirenden Strömung in der sozialistischen Partei galt vielmehr der Ueberzeugung, daß diese Partei, soweit überhaupt von einer solchen noch die Rede sein kann, sich gegenwärtig auf Bahnen befindet, auf welchen sie einestheils zu einer nur nörgelnden „Partei der Unversöhnlichen“ auszuarten und zum anderen Theile aufzugehen droht in der Partei der Berliner Hauswirthe. Nicht also dem Sozialismus, sondern jener Richtung, die in prinzipienwidrigster Weise mit dem denkbar größten Gegensatz des Sozialismus, mit dem

☐ Ein Eldorado des Beamtenthums.*)

Rogasen. Die Existenz dieser guten Stadt mag außerhalb unserer Provinz weniger bekannt sein, als innerhalb derselben das geflügelte Wort: „Rogasen ist zum Rasen“; aber wir weisen mit Abscheu und Entrüstung die bloße Annahme zurück, daß diese frivole Verbindung von Begriffen eine andere Berechtigung besäße, als die Alliteration und den Reim, und für irgend eine andere Thatsache Zeugniß ablegen könnte, als daß die menschliche Natur in ihrer Verderbniß und Entartung nicht davor zurückschreckt, das Unbedeutende wie das Erhabenste mit Spott und Hohn zu bewerfen. Oder wird nicht der boshafte Erfinder jenes pietätlosen Ausspruches schon dadurch bündig widerlegt und hoffnungslos zu Boden geschmettert, daß Rogasen auf alle arbeitsscheuen und arbeitsunfähigen Individuen im Kreise oder solche, die es werden wollen, eine geradezu wunderbare Anziehungskraft ausübt, welche der geschmähten Stadt zu ihrer glänzenden Rechtfertigung von Jahr zu Jahr immer größere Schaaren solcher Zuzügler zuführt, und daß diese, nur um die Luft Rogasens athmen zu können, es für nichts achten, sich bis zu sechs Familien in dem Wohnraume eines der urwüchsigsten und zweifelhaftesten Erzeugnisse der Baukunst einrichten oder wohl gar mit Kind und Kegel in Scheunen und Ställen ohne Dach und Wände kampiren zu müssen, was anderswo als unbequem empfunden werden würde. Wenn aber dieser Zug des Herzens, welchem Rogasen einen Theil seiner gegenwärtigen Bevölkerung verdankt, nicht auf ein anerkannt würdiges Ziel gerichtet wäre, würde demselben dann etwa von einsichtsvollen, wohlwollenden und humanen Besitzern und Landgemeinden in der uneigennützigsten und großmüthigsten Weise dadurch Vorschub geleistet werden, daß sie ihre Auswanderungslustigen ohne Anspruch auf Entschädigung an Ort und Stelle befördern und denselben nicht nur ihren Segen, sondern obendrein des Lebens Nothdurft für die nächste Zeit, ja selbst die klingenden Mittel zur Bezahlung der ersten Miethsraten mit auf den Weg geben! Dies geschieht, ohne daß der wohlverdiente öffentliche Dank dafür an eine bestimmte Adresse gerichtet werden kann, da echte Nächstenliebe bescheiden im Verborgenen zu wirken beflissen ist. Soweit sie dies in der angegebenen Richtung thut, kann sie mit hoher Befriedigung auf ihre Erfolge blicken; denn für ihre Schützlinge hat hier selbst der gefürchtete Mann, welcher mit der Würde und den Insignien des Gemeindeexekutors geschmückt ist, all seine Schrecken verloren. Mag er mit Steuerrestzetteln und Einziehungsmandaten aller Art gewappnet unter ihr Dach treten, vorausgesetzt, daß ihr Heimwesen von einem solchen überhaupt beschattet ist, sie dürfen ihm mit Seelenruhe in's Antlitz schauen, denn so beutegierig er auch kommen mag, so geht er stets mit leerer Hand von dannen.

Auch unsern Geschäftsleuten, von denen die meisten diesen Namen wie lucus a non lucendo führen, ist es vergönnt, ein ruhiges und stilles Dasein zu führen, was die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens mehr begünstigt, als die aufreibende Hast des wogenden Verkehrs. Ebenso befinden sich unsere Handwerker, welche Gattung übrigens hier nur durch eine bescheidene Zahl von Arten vertreten ist, zum größten Theil in der glücklichen Lage, nicht in dumpfiger Werkstatt und einseitiger Erwerbsthätigkeit verkümmern zu müssen, da die Einen auf ihren väterlichen Fluren den gewohnten Kohl bauen, die Andern zur schönen Sommerzeit mit Weib und Kind in die Ferne ziehen, um irgend ein gepachtetes Eden vor Frevlern zu hüten und seinerzeit die Früchte der mancherlei Bäume des Gartens zu ernten.

Trotz alledem und alledem giebt es nun aber, wir konstatiren dies mit tiefer Betrübniß, am hiesigen Orte eine Klasse von Leuten, welche bei sonstigen unanfechtbaren Eigenschaften doch der Zufriedenheit des Gemüths in dem Grade entbehren, daß sie nicht nur glauben, durch ein tückisches Geschick an ein unwirthbares Gestade verschlagen zu sein — sie scheinen unsern lieblichen See für den Πόντος Ἄξεινος zu halten — und daraus ein Recht herleiten, sich gränzenlos unglücklich zu fühlen, sondern sich in Verblendung und Undank selbst bis zu lautem Murren gegen die Zustände der guten Stadt Rogasen zu versteigen wagen. Wer sind diese Menschen? Können, müßte man eigentlich fragen, es andere sein, als die unfreiwilligen Bewohner des finstern Baues am Schweinemarkt, welche in einem Konflikt mit den Wächtern des Gesetzes den Kürzern gezogen haben? — Leider trifft unser Vorwurf ein anderes Haupt; jene Undankbaren sind, weshalb sollte das Unglaubliche nicht rücksichtslos der Mitwelt kundgethan werden, jene gränzenlos Undankbaren sind die Beamten, denen der so schwer verkannte Vorzug zu theil geworden ist, hierher, wie sie sagen, verbannt zu werden.

Was haben denn diese Herren für einen vernünftigen Grund zu Mißmuth und Galle? Sind ihre Klagen über ein schreiendes Mißverhältniß in ihrer Heranziehung zur Staatssteuer und was damit zusammenhängt, etwa dadurch gerechtfertigt, daß Andere, welche notorisch mehr verbrauchen als jene einnehmen, nur ein bescheidenes Markstück auf den Altar des Vaterlandes niederlegen, wo der Machtspruch der Einschätzungskommission von ihnen eine Krone heischt? Darüber auch nur ein Wort zu verlieren, verräth doch wahrhaftig eine zu naive Unkenntniß des guten alten und nirgends angefochtenen Brauchs, als besteuerungsfähiges Einkommen des Bürgers nur das zu betrachten, was nicht zu seinem Auskommen gehört. Das ist gesunde Logik, ebenso wie die unterschiedslose Besteuerung des fundirten und nichtfundirten Einkommens. Denn wenn Du mir tausendmal sagst: „Schließe ich die Augen, so haben meine Waisen nicht viel mehr als nichts, thust Du desgleichen, so bleiben Deine Waisen im Genuß der vollen Rente aus Kapital- oder Grundbesitz“, so erwidere ich Dir tausendmal im Namen des Systems: „Ja, guter Freund, Du muß die Augen eben nicht schließen, so kommt bei Deinen Exempeln das gleiche Facit heraus.“

Ganz unbegreiflich ist ferner der Widerwille, mit welchem unsere Beamten in den städtischen Gemeindesäckel steuern, denn ihre Argumentation: „das verwünschte Nest“ — meine harmlose Feder hat diese hier oft gehörte Injurie nur mit Sträuben zu Papier gebracht — „bietet uns für unser schweres Geld auch nicht die geringste Gegenleistung“, ist nichts als eine ungeduldige Verkennung oder Entstellung der Wirklichkeit. Wird uns nicht täglich der reine Genuß eines bukolischen Idylls bereitet, wenn der Stadthirt in der Morgenfrühe die breitgestirnten Rinder durch die stillen Straßen hinaus zu den saftigen Weideplätzen geleitet, oder am Abend die schwerwandelnde Heerde zu ihren Ställen heimkehrt? Wird nicht bei dem wöchentlichen Fegen der Straße

*) Wir bringen diese uns von geschätzter sachverständiger Hand eingesandte humoristische Satyre zum Abdruck, weil wir glauben, daß auch noch andere Städte unserer Provinz mit manchen, in harmlosem Scherzwort hier gezeichneten Zuständen Analogien aufzuweisen haben.

Manchesterthum der Fortschrittspartei, kokettirt, jener nur verhetzenden Agitationsweise, die keinen Respekt selbst vor den sittlichsten Institutionen unseres modernen Gesellschaftslebens kennt und, unter dem Vorwande der Arbeiterfreundlichkeit, nur selbstsüchtigen Zwecken fröhnend, jeden wirklichen Fortschritt von sich weisend, den Arbeiterstand mit revolutionären Phrasen abzufüttern sucht, — jener bedauernswerthen, in sich überlebten sozialistischen Klique haben wir den Rücken gekehrt. Arbeiter Berlins! Uns, die wir durch die uns seinerzeit betroffene Ausweisung die traurige Gelegenheit bekamen, das am Parteikörper parasitenartig herumlungernde sogenannte Führerthum des Näheren kennen zu lernen, hat sich die Ueberzeugung aufgedrängt, daß es die große Mehrzahl dieser Leute nicht ehrlich mit dem Arbeiterstande meinen kann, und daß die in der Regel höchst zweifelhafte Moral dieser Leute nur der unmittelbare Ausfluß der jahrelang getriebenen, oft genug höchst unsittlichen Agitationsweise ist, unter der der Arbeiterstand nicht vorwärts gebracht, sondern dem Verderben entgegengeführt wird. Vorkommnisse, wie das gewiß nicht rühmliche Verschwinden des bekannten Abgeordneten, sind nur in einer Gesellschaft erklärlich, der jeder innere sittliche Halt abgeht, der länger anzugehören wir mit unserer persönlichen Ehre nicht glaubten vereinbaren zu können. Namentlich ist es aber das Bewußtsein, daß jene Strömung in prinzipieller Beziehung schwere, sehr schwere Sünden begangen und noch tagtäglich begeht, das uns von derselben trennt. Durch die bekannten Angriffe gegen die Wirthschaftspolitik der Reichs- und Staatsregierung der letzten Jahre, die wohl vom Standpunkte des Manchesterthums, nicht aber vom sozialistischen sich rechtfertigen lassen, hat die Partei bewiesen, daß es ihr mit dem wirklichen Volkswohle nicht ernst, oder daß sie der Situation nicht gewachsen ist. Diese wohldurchdachte Wirthschaftspolitik hat zur geistigen Expropriation der Partei geführt; sie hat diese zum prinzipiellen Bankerott getrieben und uns zu dem Entschlusse, so schnell wie möglich uns loszureißen von diesem kranken Körper und eine Reorganisation des Arbeiterstandes zu ermöglichen zu suchen. Das waren die Umstände, die uns vor Kurzem veranlaßten, in Hamburg ein Blatt in diesem Sinne herauszugeben, das wir auch hier fortzusetzen beabsichtigten, sobald uns das finanziell möglich ist. Die in diesem Blatte angenommene, vernünftige, jedenfalls aber sozialistische Haltung hat das königliche Polizei-Präsidium veranlaßt, uns die Rückkehr nach Berlin zu gestatten, was wir um so lieber acceptirten, als wir darin auch einen Beweis erkennen dafür, daß diese Behörde für den Arbeiterstand wirklich nützliche Bestrebungen eher zu fördern, als zu unterdrücken gesonnen ist. Arbeiter Berlins! Nehmt für heute mit dieser Erklärung und mit der Versicherung vorlieb, daß wir in kurzer Zeit Gelegenheit suchen werden, unseren Standpunkt in ausführlicherer Weise darzulegen, und überlegt es Euch bis dahin, ob auch nicht Ihr die heiligste Pflicht habt, Euch fernzuhalten von einer Partei, die gegenwärtig nichts weniger denn eine Partei der Arbeiter ist. Wilhelm Körner, Bernauerstraße 40—41, IV. Karl Finn, daselbst."

Welchen praktischen Erfolg man sich von diesem phrasenreichen und hohlen Aufruf verspricht, ist uns unerfindlich.

— [Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.] In Stettin wird vom 27. bis 30. September d. J. die XXXV. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner stattfinden. An diesen Tagen werden Vormittags sowohl Plenarsitzungen als auch Berathungen der Fachsektion abgehalten werden, in welche die Versammlung sich herkömmlich gliedert. Das Präsidium in den Hauptversammlungen haben die stettiner Gymnasial-Direktoren Prof. F. Kern und Dr. Weicker übernommen; die Geschäfte der Sektionen führen die Orientalisten Prof. Dr. A. Müller aus Halle, für die klassischen Philologen, die Archäologen und die Germanisten bezw. die greifswalder Professoren Dr. Kießling, Dr. Preuner und Dr. Reifferscheid, für die pädagogische Sektion Reaschuldirektor Kleinsorge in Stettin und für die mathematische Sektion Prof. Dr. Junghans daselbst. Meldungen zu Vorträgen sind für die Hauptversammlungen bei dem Präsidium, für die Sektionen bei den genannten Vorständen anzubringen. — Der Nachmittag und Abend ist für Kunstgenüsse und gesellige Vereinigungen bestimmt. Schon am 26. Abends wird eine Versammlung zu gegenseitiger Begrüßung stattfinden; für den 27. ist Nachmittags eine Rezitation von Sophokles' König Oedipus durch Richard Türschmann, am Abend eine Reunion mit Tanz, für den 28. das offizielle Festmahl angesetzt. Am 29. wird eine Oderfahrt mit Beleuchtung der Ufer in Aussicht genommen, am 30. der eine oder der andere kleinere Ausflug in Vorschlag gebracht, und am 1. Okt. wird noch zu einer Extrafahrt nach Swinemünde event. Heringsdorf Gelegenheit geboten werden. Meldungen zur Mitgliedschaft sind unter Einsendung von 10 M. an den ersten Präsidenten, Gymnasial-Direktor Kern in Stettin zu richten.

S. **Ratibor,** 24. August. [Delegirtentag der Innungen und Handwerkervereine Oberschlesiens. Wasserstand.] Gestern fand hier auf Einladung des hiesigen Handwerkervereins ein Delegirtentag der Innungen und Handwerkervereine Oberschlesiens statt, zu welchem gegen 145 Delegirte aus 27 Orten erschienen. Als Tagesordnung war festgesetzt: Berathung und Beschlußfassung über eine Petion an den Reichstag wegen Abänderung der Gewerbeordnung, Beseitigung der Wanderlager-Verkäufe, Auktionen, Hausirhandel der Ausländer mit Fabrikaten des Kleingewerbes, Einstellung der Arbeiten des Handwerks in Strafanstalten und Gefängnissen. Die Versammlung, bei welcher der bekannte Obermeister Herr Brandes aus Berlin der Hauptredner war, verlief sehr lebhaft. Herr Brandes betonte zwar im Laufe der Verhandlungen, daß die Handwerker sich fern halten müßten von der Vernichtung des jetzt Bestehenden, denn die parlamentarischen Parteien würden keinesfalls der Beseitigung der Freizügigkeit, der Gewerbefreiheit beistimmen; die Handwerker müßten sich der organisatorischen und agitatorischen Bewegung der Vereine anschließen, die jetzt durch ganz Deutschland geht und den Reichstag mit so vielen Petitionen bestürmen, daß er schließlich gar nicht zu seinen Sitzen komme. Aber die meisten Redner sprachen für gänzliche Beseitigung der Gewerbefreiheit und der ganzen Gewerbeordnung von 1869 mit ihren Konsequenzen. Das Resultat der Verhandlungen des Deputirtentags faßte sich in den einstimmig angenommenen Resolutionen zusammen: Es wird als dringend wünschenswerth erachtet, daß bei dem Abgeordnetenhause ein Gesetzentwurf eingebracht werde, nach welchem die Handwerksarbeiten in den Gefängnissen und Strafanstalten nur auf den eigenen Bedarf beschränkt werden, daß eine Beseitigung gewisser Militärarbeiten erfolge, sowie die Errichtung von Gewerbe- und Handwerker-Kammern. Zur Erreichung dieser Zwecke soll die Gründung von Handwerker-Vereinen in den einzelnen Städten und deren Zentralisation angestrebt worden. Ferner wurde beschlossen, einen Verband der Handwerkervereine Oberschlesiens mit dem Wohnorte Ratibor zu gründen, wonächst ein Provinzialverband mit dem Wohnorte Breslau gebildet werden soll. Der Wohnort Ratibor vermittelt die Zentralisation der Oberschlesischen Gewerkvereine. Herr Brandes hielt Abends einen längeren Vortrag über gewerbliche Angelegenheiten, in welchem er die einzelnen Punkte der Tagesordnung nochmals in drastischer Form beleuchtete. Der Vortrag wurde mit außerordentlich lebhaftem Beifall aufgenommen. — Der Wasserstand der Oder ist wieder normal, der Schaden und die Noth durch die Ueberschwemmung sehr groß.

München, 24. August. [Zum Wittelsbach-Jubiläum.] Die an die Direktorien der beiden Kammern des Landtages unterm 19. d. ergangenen königlichen Antwortshandschreiben auf die Huldigungsadressen haben folgenden Wortlaut:

An die Kammer der Reichsräthe: „Mit wahrer Freude habe Ich von dem Inhalt der Adresse Kenntniß genommen, in welcher Mir die Kammer der Reichsräthe aus Anlaß der Jubelfeier Meines Hauses ihre Huldigung darbringt. Ich erblicke in den Mir und Meinem Hause darin ausgesprochenen Glückwünschen einen neuen werthvollen Beweis jener Gesinnung aufrichtiger Treue und Ergebenheit, von welcher Ich die Kammer der Reichsräthe beseelt weiß. Die Worte, mit welcher die Adresse der Bedeutung des Festes gedenkt, finden in Meinem Herzen lebhaften Wiederhall und gerne schöpfe auch Ich aus der Geschichte Meines in angestammter Treue geeinten Volkes die frohe Zuversicht auf eine für Krone und Land glückliche Zukunft. Ich sage der Kammer der Reichsräthe für die Meinem Herzen so wohlthuende Kundgebung innigsten Dank und verbinde hiermit die Versicherung der Fortdauer Meiner huldvollsten Gesinnung.

(gez.) Ludwig."

An die Kammer der Abgeordneten. „Ich habe die Adresse, welche die Kammer der Abgeordneten aus Anlaß des siebenhundertjährigen Regierungsjubiläums Meines Hauses an Mich richtete, sehr gern entgegengenommen. Es erfüllt Mich mit freudiger Bewegung, zu dieser denkwürdigen Feier die Huldigung und die Glückwünsche des Landes durch dessen gewählte Vertreter Mir dargebracht zu sehen. Mit hoher Befriedigung entnahm Ich der Adresse den Ausdruck der seit Jahrhunderten erprobten Treue und Anhänglichkeit Meines Volkes. In ihr finde Ich die Bürgschaft, daß das Band, welches Mein Haus und Baiern verbindet, für alle Zeiten als unzerreißbar sich bewähren wird. Indem Ich der Kammer der Abgeordneten für die Meinem Herzen so wohlthuende Kundgebung wärmsten Dank sage, reihe Ich hieran die Versicherung der Fortdauer Meiner huldvollsten Gesinnungen. Linderhof, den 19. August 1880. (gez.) Ludwig."

Zur Feier des Jubiläums begann gestern Vormittag nach einem Festzug ein von den vereinigten „Zimmerstutzen-Schützengesellschaften Münchens und Umgebung" veranstaltetes dreitägiges Festschießen unter sehr großer Betheiligung. Von den königl. Prinzen Luitpold und Ludwig und von anderen Seiten wurden zu diesem Festschießen werthvolle Ehrengaben gespendet. Zur gleichen Feier marschirte gestern Nachmittag der „Deutsche Kriegerbund München" mit Fahnen und Musik vor die königl. Residenz, wo der Vorstand des Bundes eine der Feier entsprechende Anrede hielt und hierauf dem König ein dreimaliges Hoch ausgebracht wurde. Alle Anwesenden sangen dann entblößten Hauptes die Volkshymne. Abends veranstaltete der genannte Kriegerbund ein Fest in der Halle des Zacherl-Kellers, bei welchem Prof. Dr. Sepp die Festrede hielt.

Dänemark.

Kopenhagen. [Sarah Bernhardt zu Ehren] veranstalteten in Kopenhagen etwa hundert Bewunderer ihres Talents eine Soirée im Hotel d'Angleterre, ein glänzendes Fest, bei welchem es, wie man dem pariser „Figaro" telegraphirte und auch das „Morgenbl." wissen wollte, zu einer politischen Demonstration gekommen wäre. Wie nun den „Hamb. Nachr." von Kopenhagen berichtet wird, ist die Sache falsch und übertrieben von sensationsbedürftigen Preßorganen dargestellt worden. Der deutsche Gesandte Baron Magnus hatte als Festtheilnehmer in liebenswürdiger, galanter Weise einen Toast für das „schöne Frankreich, welches seine schönste Tochter" hierher gesandt, ausgebracht, worauf Sarah Bernhardt sich erhoben und ihrerseits einen Toast für die königliche Familie, für Dänemark und endlich für „la France entière" ausgebracht haben sollte, dessen „demonstrative Bedeutung", wie „Morgenbl." sagt, „sie noch dadurch verschärfte, daß sie sich an den Baron wandte mit der Frage: Nicht wahr, Herr Baron?" Der Jubel sollte darauf groß gewesen sein und endlich sollte auch noch das Orchester den „tapfern Landsoldaten" gespielt haben, (was aber erst nach einem viel späteren Toaste geschehen ist) gleichwie ebenfalls später der französische Legationssekretär, Herr de Serre, das Wort ergriffen gehabt sollte, um ein Hoch für „Dänemark als Frankreichs alten Alliirten" ꝛc. auszubringen. Daß Derartiges nun, wenn es wahr wäre, bei dieser Gelegenheit nicht angemessen gewesen sein würde, darüber werden wohl Alle einig sein, allein die meisten Berichte müssen mit größter Vorsicht aufgenommen werden, da selbst Augenzeugen sich in Betreff der Auffassung und desjenigen, was sie gehört oder gesehen haben wollen, widersprechen, wie das in einer Gesellschaft von 100 Personen, wo der Champagner in Strömen floß, wohl nicht anders sein kann. Daß im Publikum noch andere geradezu lächerliche Versionen umlaufen, ist begreiflich genug. — In Wahrheit verhält sich die Sache so: Nachdem Herr Boisselot in einem herzlichen Vortrage dem gastfreien Dänemark den Dank der französischen Schauspielergesellschaft dargebracht hatte, bat der deutsche Gesandte Baron Magnus ums Wort und brachte einen Toast aus für „la belle France, que nous aimons tous". „Daß der Toast", sagt das Blatt, „mit Begeisterung getrunken wurde, ist selbstverständlich, sie erreichte aber erst ihren Höhepunkt, als Sarah Bernhardt sich einen Augenblick darauf erhob und, indem sie aussprach, daß sie persönlich ihren Dank für die ihr in so reichem Maße bewiesene Aufmerksamkeit darzubringen wünsche, einen Toast ausbrachte für die „dänische Königsfamilie, für Dänemark und für Frankreich". Das Wort „entière" ist doch ausgesprochen, aber ohne jede, selbst die geringste demonstrative Betonung.

---

das Sprengen blos deshalb sorgfältig vermieden, um Euch, so gut es die vorhandenen Mittel erlauben, das Schauspiel des Wirbelsturmes der afrikanischen Sandwüste vor Augen zu führen? Scheint nicht auch hier am Tage bisweilen die Sonne, und erfreut Ihr Euch nicht an finstern Winterabenden, sofern kein Mondschein im Kalender steht, sogar einer Straßenbeleuchtung? Ihr behauptet freilich geringschätzig, sie sei unter dem reitenden Nachtwächter, aber durch diese Art, die halbe Wahrheit zu sagen, werden die Thatsachen am schlimmsten entstellt. Thatsächlich ist, daß die so übel beleumdete Beleuchtung unserer Straßen unter den Nachtwächtern steht, d. h. denselben in Entreprise gegeben ist und von ihnen besorgt wird, desgleichen kann nur wider besseres Wissen behauptet werden, daß diese ehrenwerthen Männer ihres Amtes zu Pferde warten. Daß sie mit dem theuren Petroleum nicht verschwenderisch umgehen, die Flamme nicht übermüthig auflodern lassen und zeitig auslöschen, könnte so Manchem zum Vorbilde der Wirthschaftlichkeit dienen, der besser thäte, des Abends überhaupt nicht aus dem Hause zu gehen, als im Finstern Ursache zur Verunglimpfung einer wohlthätigen Einrichtung zu suchen. — Von welcher Kurzsichtigkeit geben des Weiteren die Verwünschungen Zeugniß, welcher unser Straßenpflaster im Allgemeinen und der Mangel an hinreichendem Trottoir im Besondern über sich ergehen lassen muß.

Das erstere verdient statt Tadel Lob, da es erziehliche Zwecke verfolgt, die Aufmerksamkeit schärft, zur Bedächtigkeit zwingt, die Geistesgegenwart herausfordert und den Körper in der Kunst übt, sich unter erschwerenden Umständen im Gleichgewicht zu erhalten; was aber die Neuerung betrifft, den Raum zwischen Rinnstein und Häuserreihe mit bequemen Steinplatten zu belegen, so müssen wir dieselbe als geradezu schädlich und verderblich unbedingt verwerfen, weil sie dem müßigen Flaniren Vorschub leistet. Wir sollten uns beglückwünschen, vor dieser Unsitte durch unsere Bürgersteige geschützt zu sein, auf denen wir zwar mit Seufzen, aber nur im Dienste der Pflicht wandeln. — Ebenso thöricht — sit venia verbo — ist die bittere Klage der hiesigen Beamtenwelt über die herrschende Wohnungsnoth. Hier findet noch Jeder eine Stätte, wo er sein Haupt hinlegen kann, falls er nur guten Willen besitzt, sich nach der Decke zu strecken, auch wenn diese etwas zu kurz und zu schmal sein sollte, und nicht gleich in blinden Eifer geräth, wenn es ihm einmal in's Bett regnet, oder ein unschuldiger Pilz zwischen den Stubendielen wächst, oder Thüren und Fenster nicht schließen, der Ofen raucht, dies und jenes ein- oder sonst etwas vorfällt, was sich mit einigem Gleichmuth leicht ertragen läßt. — Wir haben nur andeuten wollen, was unsere Beamten hier glauben entbehren zu müssen; dies Thema zu erschöpfen, geht über unsere Kraft. Unmöglich aber können wir verschweigen, daß von dieser Seite selbst an unsern Backwaaren eine hämische Kritik geübt und insonderheit von den Semmeln behauptet wird, sie seien zu klein und bleichsüchtig. Verständigerweise sind unsere Bäcker gegen solchen Tadel unempfindlich und befinden sich wohl dabei, was nicht in dem Maße der Fall sein würde, wenn sie sich herbeilassen wollten, auf die Wünsche der Konsumenten Rücksicht zu nehmen.

Endlich aber müssen wir zur summarischen Abfertigung unmotivirter Unzufriedenheit ganz besonders hervorheben, daß sich hier das Beamtenthum von schmeichelhaften Rücksichten ohne Gleichen umgeben sieht. Denn wenn z. B. eine Beamtenfrau ein Stück für die Wirthschaft kaufen geht, so wird sich kein Verkäufer unterstehen, von ihr den simpeln Preis zu fordern, um welchen das nützliche Werkzeug für unbetitelte Sterbliche zu haben ist. Es wäre wider den Respekt, den Werth eines Gegenstandes in Betracht zu ziehen, wo nur der Rang der Person des Käufers den Maßstab liefern darf. Dies wird hier wie nirgends mit richtigem Takt erkannt, nach diesem Grundsatz wird gehandelt, und das allein sollte für die Angehörigen eines so ehrenvoll ausgezeichneten Standes ein durchschlagender Grund sein, ihre Kämmereibeiträge mit Freudigkeit zu erlegen.

Daß dies leider nicht geschieht, haben wir bereits erwähnt, fühlen uns aber gänzlich außer Stande, die Berserkerwuth zu schildern, in welche die hiesigen Beamten durch das bloße Wort Schulunterhaltungslasten versetzt werden. Wir wollen das auch gar nicht versuchen, sondern uns auf einige rein sachliche Angaben ohne jeden Kommentar beschränken und dem öffentlichen Rechtsgefühl die Entscheidung darüber anheimstellen, ob die bezeichneten Herren Ursache haben, ihrem Grimme den Zügel schießen zu lassen oder nicht. Es braucht nicht ausgesprochen zu werden, daß in einer erleuchteten und vorwärtsstrebenden Stadt wie Rogasen von dem Rückschritt zur Simultan- und Kommunalschule, wie solche bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts in allen Städten der Provinz bestanden hat, nicht die Rede gewesen ist. Deshalb erfreuen wir uns des Besitzes von drei konfessionellen Sozietätsschulen, welche mit Unterstützungen aus Staatsmitteln von den einzelnen Schulsozietäten unterhalten werden. Von diesen kommen hier nur die evangelische und katholische in Betracht. Zur katholischen Sozietät gehören 342 Hausväter mit einem Beitragssoll von 3244,80 M. Zu diesem Betrage steuern 16 Beamte 1310,40 M., d. h. nur 618 M. weniger als die übrigen 326 Societätsmitglieder. Die evangelische Schulsozietät besteht aus 280 Hausvätern mit einem Beitragssoll von 4915,80 M., wovon auf 38 Beamte 2460,40 M., also 5 Mark mehr entfallen, als auf die übrigen 242 Mitglieder der Sozietät. Da bekanntlich Schul- wie Kirchensteuer nach dem Maßstabe der Klassen- und Einkommensteuer repartirt wird, so werden außerdem die evangelischen Beamten wie zu jener so zu dieser in demselben Verhältniß herangezogen.

Gelben Neid im hoffnungsleeren Auge blicken diese Würden- und Lastträger auf unsere Kreisstadt Obornik und andere gesegnete Orte, wo die verhaßte Schulsteuer ein unbekannter Name ist; Gerechtigkeit heischend strecken sie ihre Arme empor und verlangen zu wissen, durch welche Todsünde sie die Strafe verwirkt haben, hier zum Besten des gemeinen Wesens zahlen zu müssen, aber der eherne Himmel hat für sie keine Antwort.

Doch halt! so verzweifelt ist Eure Lage nicht, daß Euch oder doch den meisten unter Euch nicht geholfen werden könnte. Wir wissen kurzen Rath. Man verlege unser Gymnasium, welches hier aus mehr als einem Grunde nicht mehr am Platze ist, nach der Kreisstadt, wohin es mit Fug und Recht gehört, dann seid Ihr erlöst und wir mit Euch, denn dann wird die Ruhe unserer guten Stadt nicht ferner durch Euer Klagen, Seufzen und Wehgeschrei gestört werden, dann wird Rogasen werden, was es zu sein verdient: ein stilles in der klaren Flut seines Sees sich spiegelndes gemüthliches Dörfchen, in dessen grünenden Gassen das Rind in Frieden grast. Das walte Gott!

Frankreich.

[Die Worte Gambetta's zu Cherbourg] sind fast von der ganzen europäischen Presse in kriegerischem Sinne gedeutet worden, und die „Rép. franç." schrieb noch bei dem Dementi gegen die „Vérité": „Les idées qui y (in dem nicht bestrittenen Revanchebrief Gambetta's an einen Elsässer vor neun Jahren) sont exprimées ont garder leur valeur." Ihren Patron kann die „Rép. franç." nur dann reinwaschen, wenn sie ihn zu den Männern von nicht öffentlicher Stellung rechnet. Das dürfte ihr selbst lächerlich erscheinen. Daß nicht nur Gambetta, sondern auch seine Vertrauten jetzt jede Gelegenheit vom Zaune brechen, um die Revanchegelüste wach zu halten, zeigt die Rede, welche der Intimus des Exdiktators, Paul Bert, bei der Schulpreisvertheilung zu Auxerre am vergangenen Donnerstag gehalten hat. Sonderbarer Weise theilt das Gambettistische Blatt Bert's Rede vollinhaltlich gerade in derselben Nummer mit, in welcher es auf den Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." replizirt. Bert sagte wörtlich:

Liebe Kinder, die ältesten von Euch haben die Kanonen donnern und die Kugeln pfeifen hören. Das waren die Preußen, welche heranrückten, aber angesichts der Haltung dieser Bevölkerung in unserer Stadt nicht, wie anderwärts, mit vier Mann und einem Korporal einzogen. Sie nahmen Auxerre nicht mit einer Hand voll Ulanen, sie zogen eine ganze Armeee zusammen, schritten zu einer förmlichen Beschießung und hielten dann mit Pauken und Trompeten einen triumphirenden Einzug in diese Stadt, welche weder Festungswälle, noch Geschütze, noch Soldaten besaß. Wir haben sie zwei Schritte von hier auf diesem Platze gesehen, wir haben sie mit ihren schrillen Pfeifen uns verspotten und zu unserem Hohne unsern Nationalgesang, unsere heilige, unsterbliche Marseiller Hymne pfeifen gehört. O, sie hatten Zeit gehabt, diesen Gesang zu lernen, denn unsere Väter hatten ihn ihnen von Valmy bis Auerstädt und Jena vorgespielt. (Donnernder Beifall. Der Redner kann vor Rührung nicht weiter sprechen, endlich fährt er fort:) Jetzt ist es an Euch, meine Kinder . . (Neue Pause.) Doch nein, ich will lieber gar nichts sagen, als das Wort, welches Karl I. auf dem Schaffot gesprochen hat: „Erinnert Euch! Vergeßt nie!"

Dieses: „Mes enfans! Rappelez-vous. N'oubliez jamais!", welches ohne alle Veranlassung an Schulkinder von einem der einflußreichsten Deputirten gerichtet wurde, liefert doch den schlagenden Beweis, daß die Revanche-Ideen, von den Republikanern aus Gambettas Umgebung gepflegt, immer mehr die Köpfe zu erhitzen drohen.

Italien.

— [Ein aus den Kriegsschiffen „Friedland", „Suffren" und „Hirondelle" bestehendes französisches Geschwader] hat laut telegraphischer Mittheilung Brest verlassen, um sich nach Tunis zu begeben. Nach in Rom vorliegenden Privatdepeschen ist ferner zwischen der französischen Dampfschifffahrtsgesellschaft „Valery" und der in jüngster Zeit vielgenannten italienischen Dampfergesellschaft „Rubattino" ein förmlicher Wettkampf ausgebrochen, bei dem es sich offenbar um die Wahrung nationaler Interessen im Mittelmeere handelt. Hiernach kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Reibungen zwischen Frankreich und Italien sich insbesondere in Tunis zu einem Konflikt zuzuspitzen drohen. Bemerkenswerth ist in dieser Hinsicht eine Note des offiziösen „Diritto", welcher gegen die dem französischen Ministerium nahestehenden Blätter „Journal des Débats" und „Temps" wie folgt polemisirt:

„Die „Débats" und der „Temps" — schreibt der uns vorliegende „Diritto" vom 23. August — haben uns in einer Sprache dementirt, welche nicht im Stande sein wird, uns in Zorn zu versetzen, wohl aber Beachtung verdient. Es ist sogar gut, sich gewisse Dinge sagen zu lassen, besonders dann, wenn man die Vorwürfe nicht verdient hat. Nach dem „Temps" wird der tunesische Konflikt, den das Blatt einen leichten nennt, unter Anderem die Konsequenz haben, „das Kabinet Cairoli zu überzeugen, daß die Franzosen nicht geneigt sind, sich nach dem Beispiele Oesterreichs oder einer anderen Macht den unruhigen Bestrebungen eines Volkes zu fügen, welches zu seinem Unglück weit mehr beschäftigt scheint, eine Vergrößerung nach außen zu suchen, als seinen Wohlstand im Innern zu befestigen." — Ueber dasselbe Thema weben die „Débats" einen langen Artikel, in welchem sie von Italien ein durchaus französisches Gemälde entwerfen, dieses Land als von der Eroberungsmanie erfüllt schildern, indem es bald sein Augenmerk auf Tirol richtet, bald auf die Balkanhalbinsel, bald auf Egypten, dann auf Abessinien, und dann wieder auf Tunis. Auch auf den Balkan und auf Abessinien — „Möge Italien sich in Acht nehmen!" sagen die „Débats". „Es ist immer schlimm für ein Volk, von Illusionen zu leben. Unsere Nachbarn, welche uns nicht das Recht bestreiten werden, zu ihnen als Freunde zu sprechen, würden sicherlich besser thun, sich mit der Verbesserung ihrer Finanzen zu beschäftigen, statt zu versuchen, diejenigen des Khedive zu heben und den Unternehmungen der Gesellschaft Rubattino Zinsgarantien zu gewähren." — Dank für diese freundschaftlichen Rathschläge, bemerkt der „Diritto" weiter; wir werden denselben Rechnung tragen und sie bei der ersten Gelegenheit benutzen. Die „Débats" können nicht vergessen, daß „Italien wahrscheinlich ohne die ihm von Frankreich gewährte Unterstützung nicht existiren wird." — Sie sind also berechtigt, mit uns so zu sprechen, wie sie es thun. Und da wir uns nunmehr in Tunis ebenso wie vor einiger Zeit in Egypten gegenüber Frankreich befinden und dasselbe ein anderes Mal, wer weiß wo, treffen können, so wollen wir versuchen, diese Gelegenheit fern zu halten, und wir werden sehr daran denken, die Finanzen zu verbessern und unsere inneren Angelegenheiten zu besorgen. Und um zu zeigen, daß wir nicht von Illusionen leben, sondern von Realitäten, werden wir über das Thema nachdenken, über welches man ohne zu einer Konklusion zu gelangen, so viel diskutirt hat: das Thema der Einigung zwischen den sogenannten Völkern der lateinischen Rasse."

Die Ironie in den Ausführungen des „Diritto" springt in die Augen, und es leuchtet nicht minder ein, daß der gereizte Ton, welcher von den offiziösen Organen der beiden Nationen angeschlagen wird, an Deutlichkeit wenig zu wünschen übrig läßt.

Wie der „Pol. Korr." aus Rom gemeldet wird, hätte Frankreich der italienischen Regierung den Vorschlag gemacht, den Konsuln beider genannten Staaten in Tunis eine andere dienstliche Verwendung zu geben. Italien hätte, „ohne besondere Schwierigkeiten zu machen", zugestimmt und es sei wahrscheinlich, daß zuerst der italienische Konsul, Herr Macciò, welcher der schuldigere Theil zu sein scheine, auf einen anderen Posten werde versetzt werden. Diese Nachricht der „Polit. Korresp." muß jedenfalls mit Vorsicht aufgenommen werden, zumal die neuesten telegraphischen Mittheilungen eher auf eine Verschärfung der bestehenden Gegensätze schließen lassen.

Großbritannien und Irland.

[In Afganistan] geht es heiß her. Der Ausfall, den die Garnison von Kandahar gegen die Belagerer unternahm, ist den Engländern theuer zu stehen gekommen; die jetzige Episode scheint die blutigste des ganzen Krieges werden zu sollen. Dem gegenüber kann es nur wenig beruhigen, wenn der „Standard" aus Quettah melden läßt: „Alles nimmt einen befriedigenden Fortschritt, und es ist durchaus unwahrscheinlich, daß unsere Truppen irgendwie abgehalten werden dürften, zur bestimmten Zeit vorzurücken. General Phayre schickt einen Botschafter nach Khelat-i-Ghilzai mit einer Depesche an General Roberts, in welcher er demselben volle Auskunft über die Stellung des Feindes vor Kandahar giebt, nebst einem Plan für eine gemeinsame Aktion der beiden Entsetzungs-Kolonnen." Die indischen Berichte melden, daß die herater Truppen und Stammesgenossen aus dem Zemindawar-Land einen sofortigen Angriff auf Kandahar verlangten, da die Briten binnen Kurzem mit überwältigenden Streitkräften heranrücken dürften. Ayub Khan weigerte sich, den Befehl zum Angriff zu ertheilen, angeblich weil es ihm an Sturmleitern fehle, und ein Versuch, die Wälle zu stürmen, ohne vorher Bresche gelegt zu haben, geringe Aussicht auf Erfolg haben dürfte. Er beschloß daher, sich der Stadt vermittelst gewöhnlicher Laufgräben zu nähern. Dieser Entschluß verdroß die Herater und Stammesgenossen, deren viele sich auf den Heimweg gemacht haben.

Der XXI. Vereinstag

des Allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- u. Wirthschafts-Genossenschaften.

V.

Altona, 25. August.

I. In dem letzten Theil der zweiten Hauptversammlung referirte zunächst Namens des engeren Ausschusses Verbandsdirektor Oppermann-Magdeburg über die Verbandrechnung, den Etat des Verbandes für das nächste Jahr und anderen Formalien. Die Anträge des engeren Ausschusses wurden genehmigt.

II. Für den allgemeinen Vereinstag 1881 lagen Einladungen vor aus Kassel, wo bereits 1866 ein allgemeiner Vereinstag gewesen ist, und aus Erfurt. Beide wurden sehr eifrig von den anwesenden Vertretern dieser Städte befürwortet. Auf Wunsch des Anwalts, der es für möglich erklärte, daß noch eine Einladung von Berlin erfolge, ward dem Anwalte überlassen, in Gemeinschaft mit dem engeren Ausschusse über den Ort des nächsten Vereinstages zu bestimmen.

Damit waren die Anträge, betreffend die gemeinsamen Angelegenheiten aller Genossenschaften, erledigt.

III. Anträge, betreffend Angelegenheiten der Konsumvereine, lagen vom Konsumverein Neustadt-Magdeburg vor. Der erste derselben, über welchen sehr eingehend der Direktor dieses Vereins, Schulze, referirte, betraf die Frage, ob die Konsumvereine nur an Mitglieder, oder auch an Nichtmitglieder verkaufen sollen.

Konsumvereine sind in Deutschland in großer Zahl erst seit Anfang der sechziger Jahre entstanden. In ihren Einrichtungen haben sie sich, soweit sie nicht sogenannte Beamtenvereine waren, mehr und mehr an die englischen Vereine, namentlich die Pioniere von Rochdale angeschlossen. Diese haben von Anfang an zu Tagespreisen an Jedermann verkauft, und den Gewinn in Form von Dividenden an die Mitglieder nach Höhe ihres Waareneinkaufs vertheilt. Der Verkauf an Nichtmitglieder hat bei ihnen stets nur einen ganz geringen Umfang gehabt, — woraus hervorgeht, daß Nichtmitglieder, die aus den Vereinslagern ihre Lebensbedürfnisse entnehmen, meist Mitglieder wurden und dann auch blieben.

Die Praxis der deutschen Vereine hat in Betreff des Verkaufes an Nichtmitglieder geschwankt, wie aus den Beschlüssen der allgemeinen Vereinstage hervorgeht. Anfänglich wurde den zu Tagespreisen verkaufenden Vereinen der Verkauf an Nichtmitglieder empfohlen, sofern ihre Geschäftsleitung ausreichend entwickelt sei, später (Leipziger Vereinstag 1868) ist er solchen größeren Vereinen aus dem Grunde empfohlen, weil die Lagerhalter (Verkäufer) außer Stande seien, die zum Einkaufe berechtigten Personen zu kennen und dadurch zur Uebertretung sowohl der Staatsgesetze (Gewerbesteuer), als der Statuten veranlaßt würden. Dennoch haben mehrere der bestgeleiteten größeren Vereine stets an dem ausschließenden Verkauf an Mitglieder festgehalten.

So der Konsumverein zu Breslau, der nach dem statistischen Bericht im Jahre 1879 für 3,348,273 Mark Waaren an 18,689 Mitglieder verkaufte und so gewiß das größte Waarendetailgeschäft in Deutschland ist.

Ebenso der Konsumverein in Neustadt-Magdeburg, der relativ, nämlich im Verhältniß zur Größe der Stadt (kaum 20,000 Einwohner) den weitaus größten Umsatz von allen deutschen Vereinen hat.

Im Jahre 1879 betrug hier der Verkaufserlös 839,746 Mark aus vier Verkaufsstellen bei 2371 Mitgliedern. Einen neueren großen Aufschwung datiren nun die Vereinsleiter, nach dem Vortrage des Referenten, von der Zeit, wo man durch die größte Strenge gegen die Verkäufer und dadurch, daß man die Mitglieder durch Erörterungen in Generalversammlungen zur freiwilligen Kontrole der Verkäufer zu gewinnen wußte, der in dieser Beziehung eingerissenen laxen Praxis wirksam entgegentrat, und den Verkauf an Nichtmitglieder fast unmöglich machte. Gegenwärtig hat der Verein 2589 Mitglieder und wird im Jahre 1880 voraussichtlich einen Verkaufserlös von mehr als einer Million Mark erzielen.

Auf Grund seiner Erfahrungen empfiehlt der Verein eine Resolution dahin:

> Der Verkauf an Nichtmitglieder zum Zwecke der Vergrößerung des Geschäftsbetriebes ist allen Konsumvereinen zu widerrathen.

Nachdem Behrend-Berlin (Direktor des Verbandes der Konsumvereine der Provinz Brandenburg) aus der Entwicklungsgeschichte mehrerer berliner Vereine und Winning-Blankenburg a. Harz aus der Entwicklungsgeschichte der von ihm geleiteten, meist aus zerstreut wohnenden Bergarbeitern bestehenden Genossenschaft nachzuweisen gesucht hatten, daß es nicht wohl anginge, in dieser Frage eine allgemeine Regel aufzustellen und zu einer Empfehlung im Sinne des Antrages zu benutzen, wurde die Diskussion auf die dritte Hauptversammlung vertagt.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 26. August, Abends 7 Uhr.

Konstantinopel, 26. August. Die Ueberreichung der Kollektiv-Antwort der Mächte auf die türkische Note, betreffend die griechische Angelegenheit, soll gutem Vernehmen nach heute erfolgen.

Rom, 26. August. Die Unterhandlungen der Mächte, betreffend die Flottendemonstration, werden noch fortgesetzt. Als eventuelle Versammlungsorte der Kriegsschiffe werden Ragusa oder Palermo, als Kommandeur der englische Admiral Seymour genannt.

Vermischtes.

* **Eine geradezu an's Wunderbare grenzende Begebenheit** ereignete sich, wie aus London berichtet wird, in der vorigen Donnerstag-Nacht auf der Süd-Ost-Eisenbahn. Lieutenant Clemens von Oertzen, vom Panzerschiff „Medusa" der deutschen Marine, befand sich als Passagier in dem späten Postzug von Charing Croß nach Dover. Seiner eigenen Aussage nach hatte er sich allein in einem Coupé erster Klasse befunden; mit seinem Revolver spielend, entlud sich die Waffe und die Kugel drang in die linke Seite des Unterleibs. Lieutenant von Oertzen, welcher stark blutete, machte keinen Versuch, die Klingel zu ziehen, welche mit dem Waggon des Kondukteurs in Verbindung steht, oder die Thüre seines Coupés zu öffnen, sondern zwängte sichs durchs Fenster und fiel Kopf über auf die Schienen, während der Zug mit einer Geschwindigkeit von 50 engl. Meilen pr. Stunde dahinbrauste. Die Gewalt des Sturzes war so groß, daß der junge Mann sich mehrmals überschlug und die Ausfüllung der Schwellen auf eine Entfernung von 21 Meter aufriß. Es war nahezu Mitternacht; Lieutenant von Oertzen schleppte sich nach der eine halbe Meile entfernten Hütte eines Arbeiters Namens Wright, klopfte gegen 2 Uhr an der Thüre und versetzte die Familie des Landmanns durch sein Pochen in nicht geringen Schrecken. Er sprach kaum ein Wort Englisch, allein der Arbeiter sah, daß er verwundet war und schickte sofort nach dem 4 Meilen entfernten Hythe um ärztliche Hülfe. Wundarzt Mackney und sein Assistent trafen gegen 3 Uhr bei dem Verwundeten ein, der sich gerade in einer Ohnmacht befand, nachdem er kurz vorher Tinte und Papier verlangt und einen deutschen Brief an seine Mutter geschrieben hatte. Es gelang dem Arzte ihn wieder zur Besinnung zu bringen und denselben in seiner Muttersprache über den Vorfall zu vernehmen. Zwei Offiziere der „Medusa" sind dort eingetroffen, um ihren Kameraden zu pflegen, dessen Zustand große Besorgniß einflößt, da die Kugel nicht entfernt werden kann.

* **Großer Diebstahl in Paris.** Man schreibt aus Paris vom 21. d.: Der General Schramm, längst bekannt als der älteste der Veteranen des ersten Kaiserreiches — er zählt gegenwärtig 92 Jahre und hat schon als Unterlieutenant unter Kleber die egyptische Expedition mitgemacht — ist auf dem Landsitze Courneuve bei Saint Denis, den er seit langen Jahren bewohnt, das Opfer eines Diebstahls gewesen, der sich auf nicht weniger als 700,000 Franks beläuft. Als sein Bedienter ihn gestern früh wecken wollte, bemerkte er in dem an das Schlafzimmer anstoßenden Arbeitskabinet des Generals zu seiner großen Ueberraschung, daß die Möbel geöffnet waren und viele Papiere auf dem Fußboden herumlagen. Der General, hiervon in Kenntniß gesetzt, konstatirte in eingehender Prüfung zu seinem Schrecken, daß man ihm seinen Schreibtisch erbrochen und einen Rententitel von 20,000, einen anderen von 6000 Franks, 4000 Franks in Gold, 2000 in Banknoten und verschiedenen Aktien und Obligationen entwendet hatte. Die Titel lauten fast sämmtlich auf den Namen und da die Nummern bei einem Freunde des Generals hinterlegt waren, konnte die polizeiliche Opposition und Verwarnung erst nach einigen Stunden in Umlauf gesetzt werden. Der Verdacht des Diebstahls fällt auf zwei anständig gekleidete Individuen, welche man in den letzten Tagen vor der Besitzung des Generals herumlungern sah.

Locales und Provinzielles.

Posen, 25. August.

— [Die Selbstverwaltungsfrage und der „Dziennik Poznański".] Den hiesigen „Dziennik" hat die Kreisordnungsfrage und die Stellung der „Pos. Ztg." dazu in eine ganz naive Aufregung versetzt. Bereits gestern kündigte er eine „zermalmende" Antwort auf unseren letzten Leitartikel über die Kreisordnungs-Frage an, und man glaubte, während er sich volle zwei Tage auf eine Antwort besann: „die Berge kreißen zu hören". Heute nun liegt das Elaborat zweitägigen Nachsinnens in der Abendnummer des „Dziennik" vor, aber leider muß man gestehn, daß die Berge eine Maus geboren haben, denn es findet sich nichts Zermalmendes, wohl aber viel Lächerliches in der Antwort. Statt sachlich auf unsere Ausführungen einzugehen, und dieselben eventuell zu wiederlegen, sucht der „Dziennik" sich um die unbestreitbare Thatsache, daß der nationale Uebereifer häufig in die Schwurgerichtssäle hineingeragt hat, einfach herumzudrücken. Darüber sollte sich das Blatt doch erst bei unseren Juristen erkundigen. Inzwischen findet es der „Dziennik" freilich bequemer, zu sagen, daß er auf die Ausführungen der „Pos. Ztg." weiter nicht eingehen wolle, da den Verfassern ob ihrer Behauptungen die Schamröthe hätte aufsteigen müssen. Mit solchen albernen Phrasen sucht sich der „Dziennik" einer gewissenhaften Polemik zu entziehen. Recht tüchtige Vertreter, die die polnische Adelspartei da gefunden hat! — Der ultramontane „Kuryer" glaubt ebenfalls etwas im Sinne des „Dziennik" leisten zu müssen und bringt einen Leitartikel unter der Ueberschrift: „suum cuique". Wir wissen, was der Grundsatz, „Jedem das Seine", nach Ansicht der katholischen Geistlichkeit bedeutet, auch wenn uns nicht erst neulich das Verhalten der tiroler Bischöfe daran gemahnt hätte. Zu oft haben wir auch dem „Kur. Pozn." nachgewiesen, daß die angebliche Freiheit, die die Kirche fordert, nur in der Freiheit besteht — Andere zu unterdrücken! Es ist auch noch gar nicht so lange her, daß der „Kuryer" die von ihm so sehr gehaßte und als Verfolgerin der katholischen Kirche angefeindete russische Regierung flehentlich anrief, sie sollte das englisch-protestantische Missionswesen in Warschau verbieten.

r. **Eine polnische Broschüre über Gambetta.** „Gambetta, Studie aus der gegenwärtigen Geschichte Frankreichs", ist der Titel einer Druckschrift, welche der polnische Schriftsteller Corwin-Piotrowski in Krakau herausgegeben hat und deren Ertrag zum Besten der „Maciecz polska" (einer Stiftung für polnisch-nationale Zwecke) bestimmt ist. Diese Druckschrift, in welcher die Daten in Betreff des Lebens und der bisherigen Thätigkeit Gambetta's zusammengestellt sind, gelangte auch nach Warschau und ist hier mehrfach verändert aus den Händen der Zensur hervorgegangen. Zunächst wurden die auf dem Titelblatt enthaltenen Worte: „Der Ertrag ist zum Besten der Maciecz polska bestimmt", schwarz überdruckt, und außerdem wurden aus der Broschüre einige Blätter, auf welchen Dinge enthalten waren, die dem Zensor bedenklich erschienen, herausgerissen; seitdem dies bekannt geworden, wird von den Polen in Warschau die Druckschrift erst recht gekauft, um dadurch den mit der Herausgabe derselben verknüpften Zweck fördern zu helfen.

— **Eisenbahnunglück in Polen.** In der Station Lowicz stieß am 23. Abends der aus Warschau kommende, nach Thorn fahrende Personenzug auf einen im Rangiren befindlichen, aus Deutschland gekommenen Güterzug. Im Personenzuge wurde ein Personenwagen vollständig zertrümmert und siebzehn Personen dabei schwer verwundet. Der Packmeister des Zuges blieb auf der Stelle todt.

Ueber den Verlauf des traurigen Vorkommnisses wird der „Th. Ostd. Ztg." mitgetheilt, daß der von der Grenze aus nach Warschau gehende deutsche Güterzug zuerst in Station Lowicz eingetroffen war und auffallender Weise noch in der Zeit rangirte, während die Anfahrt des Courierzuges aus Warschau schon bevorstand. Als letzterer herandampfte, befand sich der Güterzug gerade auf der Hauptstrecke und fuhr in den Personenzug, welchem das Bremsen nicht mehr rechtzeitig gelang, hinein, so daß sofort Maschine und einige Wagen zertrümmert wurden. Ein fürstlicher Passagier des Zuges (Prinz von Oldenburg) blieb mit seinem Adjutanten in Hotel Sanssouci in Thorn über Nacht. — Das in der Stadt Thorn verbreitete Gerücht, die Herzogin von Edinburg sei mit dem verunglückten Zuge gefahren, ist falsch, denn die Herzogin ist mit dem Großfürsten Alexander von Rußland dieser Tage, von Petersburg kommend, über Dirschau gefahren.

r. **Berichtigung.** In dem Leitartikel „Die Haftbarkeit der Versicherungsgelder bei Hypothekenforderungen" in Nr. 595 unserer Zeitung muß es in Spalte 2, Zeile 1 statt Versicherungs gläubiger heißen: Versicherungs gelder.

♉ **Viktoria-Theater.** Zwei Theater-Vorstellungen an einem Abend für den einfachen Kassenpreis bietet Sonnabend und Sonntag die Direktion des Viktoria-Theaters. Sie läßt Sonnabend das Konzert schon um 5 Uhr, das Theater um 6 Uhr beginnen und bringt mit Herrn Fliegner als Gast zur Aufführung das dreiaktige Lustspiel „Ein Duell der Liebe" von Scribe, sodann nach einer Konzertpause noch das vieraktige Sensationsstück „Giulia Vidal". Sonntag beginnt die Vorstellung gleichfalls um 6 Uhr und gelangt zur Aufführung zuerst das vieraktige Marlitt'sche Schauspiel „Das Geheimniß der alten Mamsell" und nach einer Konzertpause die dreiaktige große Posse „Viel Vergnügen". Ein Billet berechtigt zum Besuch beider Vorstellungen. (Loge und Sperrsitz 75 Pf.) Billiger hat man wohl so viele Vorstellungen in Posen noch nicht gehabt.

— **Der erste Ehrenpreis bei dem Pferderennen,** welches von den Offizieren der 9. Kavallerie-Brigade auf den Seckerwitzer Feldern bei Jauer arrangirt worden war, bestand in einem Champagnerkühler in mattem Silber mit Vergoldung, diesen errang Lieutenant von Krieger vom 10. Ulanen-Regiment. Im „Hürdenrennen" siegte, wie wir gestern nach dem „Niederschles. Anz." mittheilten, Lieutenant v. d. Recke-Volmerstein vom 10. Ulanen-Regiment, er erhielt einen silbernen Pokal mit Deckel in mattem Silber. Im dritten Rennen: „schweres Steeple-Chase", trug Lieutenant von Unruh vom 5. Kürassier-Regiment den Sieg davon und erhielt den dritten Ehrenpreis, einen Bowlenkühler in geschmackvoller Form aus Kupferbronze.

— **Bei der diesjährigen Entlassung der Reservemannschaften** wird ein etwas veränderter Modus zur Anwendung kommen. Durch eine in diesen Tagen publizirte Kabinetsordre ist nämlich bestimmt worden, daß diese Mannschaften, welche bisher auf Grund des in der Instruktion über die Verpflegung der Rekruten und Reservisten enthaltenen Tarifs ein Reisegeld, über welches dieselben weitere Ausweise nicht beizubringen hatten, empfangen haben, fortan mit Requisitionsscheinen für die Beförderung mittelst Eisenbahn nach der Heimath versehen werden sollen. Diese Maßregel ist deshalb nöthig geworden, weil es zu häufig vorgekommen ist, daß Leute ihr Reisegeld auf eine leichtsinnige Weise verausgabt haben und die Reise sodann nicht fortsetzen konnten. Der Militärfonds profitirt hierdurch ebenfalls, da die Eisenbahnfahrkosten billiger sind als das tarifmäßige Reisegeld.

— **Die Aufschriften der Manöverbriefe** lassen, wie uns von der Postverwaltung mitgetheilt wird, ungeachtet aller Anmahnungen der Postbehörde in Bezug auf Deutlichkeit und Genauigkeit noch vielfach zu wünschen übrig. Fehlleitungen und Verspätungen in der Ueberkunft, wenn nicht gänzliche Unbestellbarkeit, sind die unausbleiblichen Folgen. Angesichts der bevorstehenden Herbstübungen der Truppen erscheint es zweckmäßig, auf den Gegenstand hinzudeuten und allen Betheiligten in deren eigenem Interesse dringend zu empfehlen, die für Offiziere und Mannschaften der zu den Herbstübungen ausgerückten Heerestheile bestimmten Briefe 2c. nach Art der Feldpostsendungen deutlich mit Name, Charge und Truppentheil (Regiment bz. Bataillon, Kompagnie, Eskadron, Batterie oder Kolonne 2c.) zu bezeichnen, und zwar am Besten unter Hinzufügung des betreffenden ständigen Garnisonortes, nicht des häufig wechselnden Kantonnementquartiers. Die schleunige Nachsendung derartiger richtig bezeichneten Briefe 2c. nach den einzelnen Abholungsorten ist durch besondere Verabredung zwischen Post und Truppentheilen sichergestellt.

— **Zur Gültigkeit der Gewichte mit dem Norddeutschen Bundesstempel.** Es ist, wie uns von einem Freunde unseres Blattes mitgetheilt wird, mehrfach vorgekommen, daß Gewichte, die mit dem Stempel des früheren Norddeutschen Bundes (N. D. B.) versehen waren, bei abgehaltenen amtlichen Revisionen als nicht vorschriftsmäßig gestempelt angehalten und konfiszirt wurden. Auf ein in Folge dessen aus Posen an den Finanz-Minister gerichtetes Gesuch hin ist der Bescheid eingegangen, daß Gewichtsstücke mit dem Stempel des früheren Norddeutschen Bundes (N. D. B.) im öffentlichen Verkehr nach wie vor zulässig sind und auch jetzt noch von dem Händler resp. Fabrikanten zum Verkauf gebracht werden können.

r. **Die Posener Pferdebahn** hatte, wie schon neulich mitgetheilt, in der Woche vom 16. bis 22. d. Mts. eine Gesammt-Einnahme von 2913 Mk. 90 Pf. Davon entfielen auf Abonnements-Einnahmen im Ganzen 144 Mk., und zwar 126 Mk. auf Abonnements zu 3 Mk., 18 Mk. auf Abonnements zu 9 Mk. Die laufenden Einnahmen betrugen: am 16. d. Mts. 404,40 Mk., am 17. d. Mts. 345,80 Mk., am 18. d. Mts. 370,40 Mk., am 19. d. Mts. 333,00 Mk., am 20. d. Mts. 299,90 Mk., am 21. d. Mts. 316,30 Mk., am 22. d. Mts. 700,10 Mk.

r. **Ursache und Wirkung.** Auf der Wilhelmsstraße wurde gestern ein unvorsichtiges Hündchen von einem Wagen überfahren; durch den Anblick und das Gewimmer ihres verunglückten „einzigen Freundes" wurde eine alte Dame, die Besitzerin des Hundes, dermaßen ergriffen, daß sie in Ohnmacht fiel. Allmälig sammelte sich um die Ohnmächtige eine große Menschenmenge an, und neugierig fragten die weiter entfernt Stehenden: Was ist hier los? welche Frage aber nur Wenige beantworten konnten. Schließlich war die Menschenmenge so angeschwollen, daß die Polizei zur Aufrechterhaltung der Passage einschreiten wollte, was ihr denn auch schließlich gelang. Ob dabei wegen „Widerstandes gegen die Staatsgewalt" einige Verhaftungen vorgekommen sind, ist uns nicht bekannt geworden.

? **Ein Hochstapler.** Vor wenigen Wochen fand sich hier ein Mann ein, der in engeren und weiteren Kreisen das Gerücht verbreitete, daß er Lehrer an einer höheren Töchterschule in der Rheinprovinz gewesen sei. Einen Nachweis vermochte er nicht beizubringen; dagegen zeigte er eine große Gewandtheit im „Schnorren", wie die meisten der hiesigen Herren Lehrer, die er gründlich gebrandschatzt hat, werden bezeugen können. Einer der Herren Lehrer schenkte ihm einen ganzen Anzug. Ein alter Wirthschaftsbeamter hierselbst gab ihm freie Station, ohne irgend eine Leistung dafür zu beanspruchen. Ein hiesiger Buchhändler vertraute ihm einen Kasten mit Büchern an, beauftragte ihn mit der Kolportage der letzteren und gab ihm gleichzeitig einen nicht unbedeutenden Geldvorschuß, mit welchem der angebliche Lehrer spurlos verschwand. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er sich nach Gnesen begeben, um muthmaßlich auch die dortigen Lehrer zu brandschatzen.

— **Schonung nützlicher Vogelarten.** In den letzten Tagen sind durch die Ortsbehörden sämmtliche Bestimmungen veröffentlicht und wieder in Erinnerung gebracht worden, welche gegen das Tödten, Einfangen, Verkaufen und Feilhalten nützlicher Vogelarten bestehen. Diese Bestimmungen bestrafen gleichzeitig das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester 2c. der gedachten Vogelarten mit Geldstrafe von 1 bis 10 Thalern oder verhältnißmäßiger Gefängnißstrafe. Sämmtliche Polizeibeamte sind angewiesen worden, auf die Beachtung dieser Vorschriften strengstens zu wachen und jede Zuwiderhandlung sofort zur Bestrafung anzuzeigen. Eltern, Vormünder und Lehrer sind dringend aufgefordert worden, zur Handhabung der Verbote ihren Pflegebefohlenen gegenüber nach Kräften mitzuwirken.

r. **Diebstähle.** Am 22. d. Mts. wurde einer Schneiderfrau im Hause Kl. Gerberstraße 5 aus unverschlossener Stube ein goldener Ohrring im Werthe von 10 M. entwendet, und zwar durch einen Gesellen, welcher denselben bei einem hiesigen Goldarbeiter für 1 M. 75 Pf. verkauft hat. — Aus unverschlossener Offizierburschen-Stube in der Bäckerstraße sind am 18. d. M. zwei Kopfkissen mit roth und weiß karrirten Ueberzügen gestohlen worden.

§ **Samter,** 24. August. [Jubiläum. Geschenk. Hoher Besuch.] Der Lehrer Jarszewski in Bythyn begeht am 1. Oktober d. J. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Derselbe fungirt an dieser Schule zwar schon länger als 53 Jahre, aber die ersten 3 Jahre werden hierbei nicht mitgezählt, wei er in dieser Zeit nur Adjunkt war, ohne eine Prüfung abgelegt zu haben. Der Jubilar ist 74 Jahre alt, dabei noch recht rüstig und geistig frisch. — Der Kaufmann Louis Cohn in Breslau, Firma Trautenau Nachfolger, geboren in Samter, hat der hiesigen Synagoge ein Torah-Rolle mit hübscher Bekleidung im Gesammtwerthe von mehr als 400 Mk. zum Geschenk gemacht. Vergangenen Sonnabend wurde diese während des Gottesdienstes feierlichst der heiligen Bundeslade einverleibt und der betreffende Wochenabschnitt daraus vorgelesen. Zum Schluß hielt der Rabbiner eine hierauf bezügliche Rede. — Gestern trafen mit dem Mittagzuge, von Posen kommend, der Regierungspräsident Wegnern, der Ober-Regierungsrath Bergius und der Regierungs-Baurath Koch hier ein und nahmen sämmtliche vom hiesigen Magistrat und den Stadtverordneten-Kollegium für den Bau einer landwirthschaftlichen Schule in Vorschlag gebrachten Plätze in Augenschein. Wie verlautet, sollen die Herren sich für den Beil'schen Garten an der Bahnhofsstraße ausgesprochen haben.

‡ **Aus dem Kreise Kosten,** 14. Aug. [Höhere Knabenschule. Städtische Sparkasse. Feuerlöschordnung. Standesamtliches. Bestätigung. Rotzkrankheit.] In unserem ganzen ziemlich umfangreichen Kreise giebt es keine Anstalt, in welcher Knaben für die mittleren Klassen des Gymnasiums vorbereitet werden können. Die Gründung derjenigen in der Stadt Kosten, in welcher Knaben bis für die Tertia eines Gymnasiums vorbereitet wurden, die aber bei der Aufnahmeprüfung gewöhnlich für eine niedrigere Klasse Aufnahme gefunden haben, wurde vor länger als Jahresfrist aufgegeben. Doch ist jetzt seit einiger Zeit wieder ein Kandidat in der Stadt Kosten damit beschäftigt, Knaben, welche ihm von den dortigen Einwohnern anvertraut werden, für den Besuch der höheren Schulanstalten vorzubereiten. Zwar ist das für diesen Unterricht zu zahlende Honorar ziemlich hoch bemessen; allein die Eltern der Kinder sparen dabei bedeutend an den Pensionskosten, die sie sonst zahlen müssen, und haben dabei noch den Vortheil, ihre Kinder längere Zeit unter ihrer Aufsicht im Hause behalten zu können. — Der Stand der städtischen Sparkasse von Kosten beläuft sich nach dem letzten Abschlusse in Aktivis und Passivis gleichlautend auf 274,075.61 M., wovon in den Passivis 12,586 48 M. als zum Reservefonds gehörig und in den Aktivis 224,357.28 M. als Wechsel- und Hypothekenforderungen und Wertheffekten mit 43,634.02 M. anzuführen sind. — Die Polizei-Verwaltung der Stadt Kriewen veröffentlichte in diesen Tagen eine von der königlichen Regierung zu Posen genehmigte Polizeiverordnung, welche die Feuerlöschordnung für diese Stadt feststellt. Je mehr erkannt worden ist, daß bei einem ausbrechenden Brandunglück nur stramme Disziplin geeignet ist, dem verheerenden Elemente am sichersten zu wehren und es am schnellsten zu unterdrücken, desto mehr ist diese Polizeiverordnung am Platze und es ist zu erwarten, daß die Kriewener feuerlöschpflichtigen Einwohner (im Alter von 18 bis 60 Jahren) im Augenblicke der Noth mit Besonnenheit und Ausdauer das Ihrige thun werden. — An Stelle des Lehrers Swieckocki zu Radomitz ist vom 1. August c. ab der Lehrer Ober daselbst zum Stellvertreter des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Radomitz widerruflich ernannt worden. — In der Gemeinde Gorzycki sind zum Schulzen und Ortssteuererheber der bisherige Schulze Woyczak und zu Gemeindeältesten die Wirthe Michael Lossy und Bartholomäus Pawliczak gewählt und von der aufsichtführenden Behörde bestätigt worden. — Unter den Pferden des Schwarzviehhändlers Johann Tuliszkiewicz zu Czempin ist die Rotzkrankheit ausgebrochen und sind von der Polizeiverwaltung die nöthigen Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden.

⊙ **Schrimm,** 24. August. [Spaziergang. Bauten. Marktpreise.] Am vergangenen Donnerstag machten mehrere Klassen des hiesigen Gymnasiums in Begleitung der betreffenden Klassenlehrer ihren diesjährigen Sommerausflug und zwar nach verschiedenen Richtungen. Die Ober-Tertianer fuhren auf vier Leiterwagen nach Kurnik, die Quintaner und Sextaner marschirten nach Santomischel und vergnügten sich auf der dortigen Insel. Das bessere Theil war dies Mal entschieden den Unter-Tertianern und Quartanern zugefallen, die nach vorher eingeholter Erlaubniß des Besitzers, des Herrn v. Sczaniecki, ihren Weg nach dem zwei Meilen von hier entfernten Rittergute Mięsechód nahmen. Lehrer sowohl wie Schüler (gegen 60 Personen) wurden dort in der liebenswürdigsten, gastfreiesten Weise mit Frühstück, Mittag, Kaffee und Abendbrot bewirthet und Abends, nachdem sie sich mit Kahnfahren und allerlei Spielen amüsirt, in sechs vierspännigen Wagen nach Schrimm zurückbefördert. — Unser Marktplatz wird sich sehr verschönert haben, wenn erst die im Bau begriffenen neuen stattlichen Häuser fertig gestellt sein werden. In dem zweiten der von Herr Kaufmann Friedeberger erbauten Häuser wird ein Posener zum 1. Oktober ein Droguen-Geschäft eröffnen, das Schrimm bis jetzt noch nicht besitzt. — Die Marktpreise erreichen hier eine Höhe, die eigentlich zu der Kleinheit der Stadt in keinem rechten Verhältniß stehen und wohl auch nur durch das Heer einheimischer und auswärtiger Aufkäufer veranlaßt wird. An jedem Marktage sieht man große Zuckerfässer stehen, in die die Händler die aufgekauften Eier verpacken, um sie so nach Berlin zu schicken. Ebenso wird Butter und Federvieh in Massen von ihnen aufgekauft. Die Preise für 500 Gr. Butter stellen sich auf 90 Pf. bis 1 Mk., Eier 50—55 Pf. Ein Ztnr. Kartoffeln kostete vor dem Hochwasser 2 Mk., jetzt fürchet Jeder, Kartoffel zu kaufen, weil die im Wasser gelegenen sehr schlecht schmecken.

a. **Birnbaum,** 24. August. [Wasserstand. Sedan.] Die Warthe hatte am Sonntage den höchsten Wasserstand, 2,72 Mtr., erreicht und ist bis heute Mittag um 10 Zm. gefallen. Der Schaden, den das zweite Hochwasser in diesem Jahre angerichtet hat, ist ein ganz beträchtlicher, läßt sich aber, besonders wenn das Wasser weiter so langsam fällt, noch lange nicht übersehen. — Das Sedanfest soll hier dies Mal besonders feierlich begangen und mit der Grundsteinlegung des Kriegerdenkmals für Stadt und Kreis Birnbaum verbunden werden.

? **Lissa,** 22. August. [Vokalkonzert. Sedanfeier.] Vor mehreren Tagen gaben einige von den besseren Kräften aus der Tomasczek'schen Operngesellschaft im großen Saale unseres Kaiserhofs ein zweites Vokalkonzert, welches an Solovorträgen, Duetten, Terzetten und Quartetten eine Auswahl der besseren Tonstücke brachte. Das Konzert war wegen der schönen Witterung, welche Viele bewog, den Abend lieber im Freien zuzubringen, nur spärlich besucht. — Für die würdige Feier des Sedantages werden auf Anregung unseres Magistrats die verschiedenartigsten Vorbereitungen getroffen, damit sie sich zum Volksfeste gestalte. Die hier bestehenden Vereine, wie Schützengilde, Kriegerverein, Männergesangverein, Turnverein, Freiwillige Feuerwehr 2c. haben bereits Aufforderung erhalten, sich an dem Festzuge zu betheiligen, welcher sich auf dem Schloßplatze formiren soll, unter Vorantritt einer Musikkapelle durch die Stadt marschiren, auf dem Marktplatze die am Rathhause versammelten städtischen Körperschaften in sich aufnehmen und dann weiter hinaus nach Schießwerder sich begeben soll. Hier werden verschiedene Vorträge stattfinden, an diese werden sich Volksbelustigungen und später am Abend Tanz in Schießwerder und dem in der Nähe liegenden Etablissement von Wolfsruhm schließen. Die Festrede zu halten, hat Herr Bürgermeister Herrmann übernommen. Der Männergesangverein wird zur Erhöhung der Festfreude einige Lieder zum Vortrag bringen und der Männerturnverein wird auf dem Festplatze in Schießwerder ein Schauturnen zum Besten geben. Selbstverständlich ist, daß die städtische Musikkapelle Reveille blasen, vom Thurme herab Choräle spielen wird und daß um 8 Uhr in den verschiedenen Schulanstalten feierlicher Aktus mit Gesängen, Deklamationen und patriotischen Ansprachen begangen werden wird.

—r. **Wollstein,** 23. August. [Ertrunken. Hopfenpflücke.] Gestern in der Mittagsstunde ertrank beim Baden in dem sogenannten Schwentsee der 10jährige Knabe des Halbhäuslers S. im nahen Obra. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche blieben sämmtlich ohne Erfolg. — Die Pflücke des nach hier verpflanzten Saazer Hopfens hat bereits begonnen und es liefert dieselbe im Allgemeinen einen ganz befriedigenden Ertrag. Ende dieses Monats oder spätestens Anfangs des nächsten Monats dürfte die Hopfenpflücke, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine gute Mittelernte ergeben wird, allgemein sein.

XX **Nakel,** 23. August. [Sängerfest.] Zu dem gestern in Lobsens abgehaltenen Sängerfeste hatte sich auch der hiesige Gesangverein und viele andere Personen aus dem Orte dorthin begeben. Alle ohne Ausnahme sprachen sich belobigend für Lobsens, sowohl über die Aufnahme, als über das Arrangement aus. Erst spät in der Nacht kehrten sie von dort wohlbehalten zurück.

♀ **Witkowo,** 25. Aug. [Wochenmarkt in Mieltschin. Seltenheit.] Ungeachtet in der Nachbarstadt Gembitz gleichzeitig Jahrmarkt war, ist der gestrige Wochenmarkt in dem benachbarten Städtchen Mieltschin lebhaft gewesen und wurde Getreide, Horn- und Schwarzvieh, sowie Pferde zu hohen Preisen angeboten und verkauft. — Als Seltenheit dürfte es wohl erscheinen, daß aus Strzalkowo ein Transport Schweine mittelst Extrapostwagens zum Markt gebracht wurde.

△ **Rogasen,** 22. August. [Sedanfest. Ruhrkrankheit. Getreidepreise.] Der hiesige Landwehrverein beschloß in seiner am 15. d. M. stattgefundenen General-Versammlung, in Rücksicht auf die dem Vereine angehörigen Handwerker das Sedanfest nicht am 2., sondern am Sonntage, den 5. September zu feiern. Dieser Beschluß hat nicht allgemeine Billigung gefunden, weil durch die Verlegung der Feier Seitens des Landwehrvereins derselben der Charakter des allgemeinen Festtages genommen wird. — Die Ruhrkrankheit hat, wahrscheinlich in Folge des trockenen Wetters, wenn auch nicht in ihrem Umfange, doch aber in ihrem heftigen Charakter sehr abgenommen. Gestern stellte der Direktor des königlichen Gymnasiums die Anzahl der wegen Krankheit fehlenden Schüler fest, die sich als nicht bedeutend herausstellte. — Am vorgestrigen Wochenmarkte waren die Zufuhren aller Getreidearten sehr klein und wurden dieselben zu steigenden Preisen schnell vergriffen. Die Preise stellten sich durchschnittlich für Weizen auf 11 M., Roggen 10 M., Gerste (nur in ordinärer Qualität zugeführt) 6,50 M. und Hafer 7 M. für den Zentner. Kartoffeln waren reichlicher am Markte, größtentheils in gesunder Waare, und wurde beste Sorte mit 1,50 M. für den alten berliner Scheffel (= ca. 1 Ztr.) bezahlt. Wir wollen bei dieser Gelegenheit bemerken, daß es im Interesse des Publikums wäre, wenn die Polizeiverwaltung auch den Verkauf der Kartoffeln nur nach Gewicht gestatten würde.

△ **Rogasen,** 24. August. [Ruhrkrankheit. Schafpocken.] Die Ruhrkrankheit ist entschieden im Abnehmen begriffen. In ihrer gestrigen außerordentlichen Sitzung hat die Stadtverordneten-Versammlung zur Pflege armer Rekonvaleszenten und zur sonstigen Unterstützung durch die Krankheit betroffener Familien 300 M. bewilligt und die Ausführung dieses Beschlusses einer Kommission, unter Vorsitz des Bürgermeisters, übertragen. In Anbetracht, daß auch die hier bestehenden evangelischen und jüdischen Frauenvereine die Unterstützung armer Kranken in die Hand genommen, wird diese Summe voraussichtlich zur Linderung der Noth hinreichend sein. Es ist zu bedauern, daß die Katholiken eines derartigen Vereins entbehren; vielleicht giebt ihnen die augenblickliche Lage ihrer Glaubensgenossen, welche am meisten von der Krankheit betroffen werden, die Anregung zur Bildung eines solchen. Es wird ihnen die Unterstützung der Gesammtbevölkerung gewiß nicht fehlen und vielleicht ließe sich später durch die Verschmelzung sämmtlicher konfessionellen Unterstützungsvereine ein großer allgemeiner Verein begründen, welcher alsdann im Stande sein könnte, das ganze Armenwesen der Stadt in die Hand zu nehmen. — Nachdem in unserer Gegend die Schafpockenseuche erloschen, tritt dieselbe im Kreise Wongrowitz, und zwar auf den Gütern Raczkowo und Glinno und dem Vorwerke Bliżyce auf.

☐ **Ostrowo,** 23. August. [Trichinosis.] Hierorts sind in drei Familien Erkrankungen an der Trichinose vorgekommen. Am bedeutendsten waren die Erkrankungen in der Familie des Hausbesitzers Schneidermeister Szt. in der Gymnasialstraße, und von diesem sollen auch, wie man hört, bereits Schritte gegen den Verkäufer des Fleisches, nach dessen Genuß die Erkrankungen erfolgt sind, gethan worden sein. Wegen der vorhandenen Konkurrenz unter den bestallten Fleischbeschauern ist der Beschaupreis für ein Schwein bereits auf 50 Pfennige herabgedrückt, und trotz dieses niedrigen Satzes giebt es doch noch Leute, welche, um die geringe Ausgabe zu umgehen, die Meldung beim Fleischbeschauer unterlassen und durch Verkauf ununtersuchten Fleisches Gesundheit und Leben ihrer Mitmenschen in Gefahr bringen. Freilich mögen manche aus Besorgniß, daß das etwa trichinenhaltig befundene Fleisch konfiszirt werde und für sie verloren sei, die Beschau umgehen; aber dagegen giebt es ja genügenden Schutz in der sich darbietenden Gelegenheit zur Versicherung des zu schlachtenden Thieres, die fast in jedem Orte für eine unbedeutende Prämie zu erlangen ist.

Schroda, 22. August. [Verunglückt.] Der Freiwillige 20jährige M. des 2. Leib-Husaren-Regiments machte sich vorgestern in Topola ein Wasservergnügen auf dem großen Teiche daselbst; er fuhr endlich an's Ufer, und indem er die Ruderstange in den Kahn stieß und an seine Brust anstemmte, wollte er sich auf diese Art voltigeurmäßig auf das Uferland schwingen; allein die Ruderstange war zu schwach, brach in der Mitte, der unterste Theil derselben fuhr ihm mit großer Kraft in den Unterleib, beschädigte die kostbarsten Arterien und M. war in kurzer Zeit eine Leiche; heute früh fand seine Beerdigung mit allen militärischen Ehren statt. Er sollte in diesem Herbste entlassen werden. Seine Angehörigen. aus der Gegend von Oels in Schlesien hatten sich zum Begräbnisse eingefunden.

△ **Janowitz,** 23. August. [Physikatsstelle. Schafpocken. Unfall.] Mittelst Reskripts des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten vom 5. v. Mts. ist dem königl. Kreisphysikus Dr. Monski aus Schroda die Physikatsstelle des Kreises Wongrowitz mit dem Amtswohnsitz in Wongrowitz verliehen worden. — Unter den Schafen der Rittergüter Rackowo und Glinno sowie des Vorwerks Blizyce im wongrowitzer Kreise ist die Pockenkrankheit ausgebrochen und sind daher diese Gehöfte für den Verkehr mit Schafen, Wolle, Fellen, Rauhfutter und Dünger bis auf Weiteres gesperrt. — Heute wurden dem Einlieger Lewandowski auf dem Rittergute W. bei einer Maschine zwei Finger der rechten Hand abgequetscht.

△ **Schneidemühl,** 23 August. [Verletzungen. Frecher Einbruch.] Gestern ereignete sich hier in dem Restaurant „Passage" ein recht trauriger Vorfall. Bei einem dort stattfindenden Tanzvergnügen geriethen Militärpersonen mit Civilisten in Streit. Ein Husar griff zum Messer. Es wurde der Maschinenbauer Werthen durch zwei Messerstiche sehr bedenklich verwundet; er konnte vom Polizeikommissarius Tschentscher heute auch nur auf dem Krankenbette vernommen werden. Ebenso erhielt der Fleischergeselle Spindler mehrere Stiche. Der Eisenbahnbetriebssekretär Noell, der ganz unbetheiligt war, wurde sogar noch auf seinem Wagen verwundet. Die Untersuchung des Thatbestandes ist im Gange. — Beim heutigen Brigadereiten stürzte wieder ein Pferd. Der Reiter hatte sein Seitengewehr gezogen.

Dasselbe drang beim Sturze unterhalb des linken Auges ein. Das Auge scheint nicht erheblich beschädigt zu sein. — Ein frecher Einbruch wurde in eine Fischerbude am Plötzensee gemacht. Es wurden mehrere Kleidungsstücke und andere Gegenstände entwendet. Der Einbruch erfolgte am hellen Tage.

S. **Von der schlesischen Grenze,** 23. August. [Feuer. Revision Vormundschaften. Bauliches.] Vorige Woche eines Nachmittags 4½ Uhr brannte in Lanken das Gehöft des Bauern Fiedler und das Wohnhaus des Freigärtners Thiel total nieder. Die Fiedler'schen Kinder hatten bei der im Gehöft stehenden Scheune mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verursacht. Leider erlitt das jüngste, ein Jahr alte Kind des Fiedler bedeutende Brandwunden an Kopf, Hals und Rücken.— Morgen, den 24. d. M., trifft Generalsuperintendent Dr. Geß aus Posen in Krotoschin behufs Revision des Religionsunterrichts am dortigen Gymnasium ein. — Zum Aufsichtskreise des Waisenrathes genannter Stadt gehören gegenwärtig 402 Vormundschaften mit 719 Kindern. In 99 Fällen wird die Vormundschaft von den Müttern der Mündel selbst geführt, außerdem sind 2 Gutspächter, 25 Tagelöhner, 33 Beamte, Lehrer und Aerzte, 43 Ackerbürger und Grundbesitzer, 65 Kaufleute und Inhaber größerer Geschäfte und 135 Handwerker zu Vormündern daselbst bestellt.— In der letzten Sitzung der Gemeindeorgane der evangelischen Kirche zu Krotoschin wurde zunächst dem Kirchenkassen-Rendanten auf Grund erfolgter Revision der Kirchenkassenrechnung Decharge ertheilt und sodann infolge einer Verfügung der Polizeiverwaltung der Beschluß gefaßt, den am evangelischen Kantorhause nothwendigen Umbau der Feuervorrichtungen nach dem Anschlage des Maurermeisters Köppel auszuführen und die Baukosten, soweit sie nicht durch den überschüssigen Bestand der Kirchenkasse gedeckt und von dem Herrn Fürsten Thurn und Taxis als Patron der Kirche gesetzlich zu zahlen sind, durch Repartition nach Maßgabe der Klassen- bezw. Einkommensteuer im Höchstbetrage von 300 Mark vom 1. April a. f. ab aufzubringen, vorläufig aber die stehende Summe aus dem unter der Verwaltung des Gemeindekirchenrathes stehenden Glockenthurmbaufonds leihweise zu entnehmen und mit 5 Prozent zu verzinsen. Eine aus den Herren Kaufmann St. Blanquart, Schmiedemeister Litschke, Seifensieder Rehfeld, Bürgermeister Sartori und Maler Schultz bestehende Kommission soll dem Gemeindekirchenrath über etwaige Kostenersparnisse und Vergebung der Arbeiten Vorschläge machen. Der gefaßte Beschluß ist bereits von der fürstlich Thurn und Taxisschen Rentkammer namens des Patronats, so wie auch vom königlichen Konsistorium bestätigt worden.

Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung.

Vom 26. Juli 1880.

(Fortsetzung.)

II. Abschnitt.

Beschlußverfahren.

1) Eingangsbestimmung.

§ 45. Für das Verfahren des Provinzialrathes und des Bezirksrathes, sowie des Kreis- (Stadt-) Ausschusses in allen Angelegenheiten der allgemeinen Landesverwaltung, welche nicht im Verwaltungsstreitverfahren zu erledigen sind, gelten die nachfolgenden Bestimmungen.

2) Oertliche Zuständigkeit.

§ 46. Die örtliche Zuständigkeit der im § 45 bezeichneten Behörden bestimmt sich wie folgt:

Zuständig in erster Instanz ist:

1) für Beschlüsse, welche sich auf Grundstücke beziehen, die Behörde der belegenen Sache,

2) für alle sonstigen Fälle die Behörde desjenigen Bezirks (Kreis, Regierungsbezirk, Provinz), in welchem die Person wohnt oder die Korporation ihren Sitz hat, auf deren Angelegenheit sich die Beschlußfassung bezieht und, wenn die Korporation ihren Sitz außerhalb ihres räumlichen Bezirks hat, diejenige Behörde, welcher der letztere angehört.

§ 47. Sind die Grundstücke in mehreren Bezirken belegen, oder ist es zweifelhaft, zu welchem Bezirke sie gehören, so wird die zuständige Behörde durch den Regierungs-Präsidenten, den Ober-Präsidenten oder den Minister des Innern bestimmt, je nachdem die betreffenden Bezirke demselben Regierungsbezirke, derselben Provinz, aber verschiedenen Regierungsbezirken oder verschiedenen Provinzen angehören.

Dasselbe findet statt, wenn die Personen oder Korporationen, deren Angelegenheit den Gegenstand der Beschlußfassung bildet, in mehreren Bezirken wohnen oder ihren Sitz haben.

§ 48. Ist bei einer Angelegenheit, welche den Gegenstand der Beschlußfassung des Kreis- (Stadt-) Ausschusses bildet, die betreffende Kreiskorporation (Stadtgemeinde) als solche betheiligt, so wird von dem Regierungs-Präsidenten, für Berlin von dem Ober-Präsidenten, ein anderer Kreis- oder Stadtausschuß mit der Beschlußfassung beauftragt.

3) Geschäftsgang.

§ 49. Der Vorsitzende beruft das Kollegium, leitet und beaufsichtigt den Geschäftsgang und sorgt für die prompte Erledigung der Geschäfte. Er bereitet die Beschlüsse der Behörde vor und trägt für deren Ausführung Sorge. Er vertritt die Behörde nach außen, verhandelt Namens derselben mit anderen Behörden und mit Privatpersonen, führt den Schriftwechsel und zeichnet alle Schriftstücke Namens der Behörde.

§ 50. Der Vorsitzende des Kreis- (Stadt-) Ausschusses ist befugt, in Fällen, welche keinen Aufschub zulassen, oder in welchen das Sach- und Rechtsverhältniß klar liegt und die Zustimmung des Kollegiums nicht im Gesetz ausdrücklich als erforderlich bezeichnet ist, Namens der Behörde Verfügungen zu erlassen und Bescheide zu ertheilen.

Die gleiche Befugniß steht dem Vorsitzenden des Bezirksrathes und des Provinzialrathes mit der Maßgabe zu, daß eine Abänderung der durch Beschwerde angefochtenen Beschlüsse des Kreis- (Stadt-) Ausschusses beziehungsweise des Bezirksrathes nur unter Zuziehung des Kollegiums erfolgen darf.

In den auf Grund der vorstehenden Bestimmungen erlassenen Verfügungen und Bescheiden ist den Betheiligten zu eröffnen, daß sie befugt seien, innerhalb zwei Wochen gegen die Verfügung beziehungsweise den Bescheid Einspruch zu erheben und auf Beschlußfassung durch das Kollegium anzutragen. Wird kein Einspruch erhoben, so gilt die Verfügung beziehungsweise der Bescheid vom Tage der Zustellung ab als Beschluß des Kollegiums. Auf den Einspruch finden die nach den §§ 43 und 44 für die Beschwerde geltenden Bestimmungen Anwendung.

Der Vorsitzende hat dem Kollegium von allen im Namen desselben erlassenen Verfügungen und ertheilten Bescheiden nachträglich Mittheilung zu machen.

§ 51. An den Verhandlungen des Provinzialrathes und des Bezirksrathes können die stellvertretenden ernannten Mitglieder mit berathender Stimme theilnehmen. In gleicher Weise kann unter Zustimmung des Kollegiums die Zuziehung technischer und der dem Ober-Präsidenten beziehungsweise dem Regierungs-Präsidenten beigegebenen Beamten erfolgen.

§ 52. Die Behörden fassen ihre Beschlüsse auf Grund der verhandelten Akten, sofern nicht das Gesetz ausdrücklich mündliche Verhandlung vorschreibt.

Die Behörden sind befugt, auch in anderen, als in den im Gesetze ausdrücklich bezeichneten Angelegenheiten die Betheiligten beziehungsweise deren mit Vollmacht versehene Vertreter behufs Aufklärung des Sachverhalts zur mündlichen Verhandlung vorzuladen.

In Betreff der mündlichen Verhandlung finden die Vorschriften der §§ 39, 41 bis 43 und 45 des Gesetzes vom 3. Juli 1875 sinngemäße Anwendung.

§ 53. Betrifft der Gegenstand der Verhandlung einzelne Mitglieder der Behörde oder deren Verwandte und Verschwägerte in auf- und absteigender Linie oder bis zum dritten Grade der Seitenlinie, so dürfen dieselben an der Berathung und Abstimmung nicht theilnehmen. Ebensowenig darf ein Mitglied bei der Berathung und Beschlußfassung über solche Angelegenheiten mitwirken, in welchen es in anderer als öffentlicher Eigenschaft ein Gutachten abgegeben hat, oder als Geschäftsführer, Beauftragter oder in anderer als öffentlicher Stellung thätig gewesen ist.

§ 54. Wird in Folge des gleichzeitigen Ausscheidens mehrerer Mitglieder gemäß § 53 eine der im § 45 bezeichneten Behörden beschlußunfähig, und kann die Beschlußfähigkeit auch nicht durch Einberufung unbetheiligter Stellvertreter hergestellt werden, so wird von dem Regierungs-Präsidenten beziehungsweise Ober-Präsidenten oder Minister des Innern, je nachdem es sich um einen Kreis- (Stadt-) Ausschuß, Bezirksrath oder Provinzialrath handelt, ein anderer Kreis- oder Stadtausschuß, Bezirksrath oder Provinzialrath mit der Beschlußfassung beauftragt.

§ 55. Gegen die Beschlüsse des Kreis- (Stadt-) Ausschusses findet innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an den Bezirksrath, gegen die in erster Instanz ergehenden Beschlüsse des Bezirksraths innerhalb gleicher Frist die Beschwerde an den Provinzialrath statt, sofern nicht nach ausdrücklicher Vorschrift des Gesetzes

1) die Beschlüsse endgültig sind,

2) die Beschlußfassung über die Beschwerde anderen Behörden übertragen ist.

Die auf Beschwerden gefaßten Beschlüsse des Bezirksrathes und des Provinzialrathes sind endgültig.

Die in erster Instanz gefaßten Beschlüsse des Provinzialraths sind endgültig, sofern das Gesetz nicht ausdrücklich die Beschwerde an die Minister zuläßt.

Die vorstehenden Bestimmungen finden auf die nach Maßgabe der Gesetze von dem Landrathe unter Zustimmung des Kreisausschusses, von dem Regierungs-Präsidenten unter Zustimmung des Bezirksrathes, beziehungsweise von dem Ober-Präsidenten unter Zustimmung des Provinzialrathes gefaßten Beschlüsse entsprechende Anwendung.

§ 56. Die Beschwerde ist in den Fällen des § 55 bei derjenigen Behörde, gegen deren Beschluß sie gerichtet ist, anzubringen. Der Vorsitzende prüft, ob das Rechtsmittel rechtzeitig angebracht ist.

Ist die Frist versäumt, so weist der Vorsitzende das Rechtsmittel ohne Weiteres durch einen mit Gründen versehenen Bescheid zurück. In demselben ist dem Beschwerdeführer zu eröffnen, daß ihm innerhalb zwei Wochen die Beschwerde an diejenige Behörde zustehe, welche zur Beschlußfassung in der Sache berufen ist, widrigenfalls es bei dem Bescheide verbleibe.

Ist die Frist gewahrt, und ist eine Gegenpartei vorhanden, so wird die Beschwerdeschrift mit ihren Anlagen zunächst dieser zur schriftlichen Gegenerklärung innerhalb zwei Wochen zugefertigt.

Abschrift der eingegangenen Gegenerklärung erhält der Beschwerdeführer. Zur näheren Begründung der Beschwerde, sowie zur Gegenerklärung kann in nicht schleunigen Sachen eine angemessene, der Regel nach nicht über zwei Wochen zu erstreckende Nachfrist gewährt werden. Hierauf werden die Verhandlungen mittelst Berichtes derjenigen Behörde eingereicht, welcher die Beschlußfassung über die Beschwerde zusteht.

Wird die Beschwerde der Vorschrift des ersten Absatzes zuwider bei derjenigen Behörde angebracht, welche zur Beschlußfassung darüber zuständig ist, so hat diese Behörde die Beschwerdeschrift an die im Absatz 1 bezeichnete Behörde abzugeben, ohne daß dem Beschwerdeführer die Zwischenzeit auf die Frist anzurechnen ist.

§ 57. Die Einlegung der Beschwerde steht in den Fällen des § 55 aus Gründen des öffentlichen Interesses auch den Vorsitzenden der Behörden zu.

Will der Vorsitzende von dieser Befugniß Gebrauch machen, so hat er dies dem Kollegium sofort mitzutheilen.

Die Zustellung des Beschlusses bleibt in diesem Falle einstweilen, jedoch längstens drei Tage, ausgesetzt. Sie erfolgt mit der Eröffnung, daß im öffentlichen Interesse die Beschwerde eingelegt worden sei. Ist die Zustellung ohne diese Eröffnung erfolgt, so gilt die Beschwerde als zurückgenommen.

Die Gründe der Beschwerde sind den Betheiligten zur schriftlichen Erklärung innerhalb zwei Wochen mitzutheilen.

Nach Ablauf dieser Frist sind die Verhandlungen der Behörde einzureichen, welcher die Beschlußfassung über die Beschwerde zusteht.

Eine vorläufige Vollstreckung des mit der Beschwerde angefochtenen Beschlusses (§ 44) ist in diesen Fällen ausgeschlossen.

§ 58. Die dienstliche Aufsicht über die Geschäftsführung des Kreis- (Stadt-) Ausschusses wird von dem Regierungs-Präsidenten, in Berlin von dem Ober-Präsidenten, die Aufsicht über die Geschäftsführung des Bezirksrathes von dem Ober-Präsidenten, die Aufsicht über die Geschäftsführung des Provinzialrathes von dem Minister des Innern geführt.

Vorstellungen gegen die geschäftlichen Aufsichtsverfügungen des Regierungs-Präsidenten unterliegen der endgültigen Beschlußfassung des Bezirksrathes, Vorstellungen gegen die Aufsichtsverfügungen des Ober-Präsidenten der endgültigen Beschlußfassung des Provinzialrathes.

Die Aufsichtsbehörden sind zur Vornahme allgemeiner Geschäftsrevisionen befugt.

§ 59. Die im § 45 bezeichneten Behörden haben sich gegenseitig Rechtshülfe zu leisten. Sie haben den geschäftlichen Aufträgen und Anweisungen der ihnen im Instanzenzuge vorgesetzten Behörden Folge zu leisten.

§ 60. Der Ober-Präsident kann endgültige Beschlüsse des Provinzialrathes, der Regierungs-Präsident endgültige Beschlüsse des Bezirksrathes, und der Landrath beziehungsweise der Vorsitzende des Kreis- (Stadt-) Ausschusses endgültige Beschlüsse dieser Behörde mit aufschiebender Wirkung anfechten, wenn die Beschlüsse die Befugnisse der Behörde überschreiten oder die Gesetze verletzen. Die Anfechtung erfolgt mittelst Klage im Verwaltungsstreitverfahren. Zuständig in erster Instanz ist, wenn die Klage gegen den Kreis- (Stadt-) Ausschuß gerichtet ist, das Bezirksverwaltungsgericht, in den übrigen Fällen das Ober-Verwaltungsgericht.

Die Behörde, deren Beschluß angefochten wird, ist befugt, zur Wahrnehmung ihrer Rechte in dem Verwaltungsstreitverfahren einen besonderen Vertreter zu wählen.

§ 61. Soweit Geschäftsgang und Verfahren des Provinzialrathes, des Bezirksrathes und des Kreis- (Stadt-) Ausschusses nicht durch die vorstehenden oder durch besondere gesetzliche Bestimmungen geregelt sind, werden dieselben durch Regulative geordnet, welche der Minister des Innern erläßt. (Forts. folgt.)

Landwirthschaftliches.

♉ **Kempen,** 24. August. [Die diesjährige Ernte und die Aussichten der nächstjährigen Spirituslieferung.] Die Ernte in hiesiger Gegend ist gänzlich beendet, bis auf Kartoffeln, Rüben und späte Lupine, welche letztere wohl größtentheils als Düngung untergepflügt werden wird. Was die Kartoffeln anbelangt, so sind durch die Nässe und den Regen viel verfault und von niedrig gelegenen Feldern wird wohl wenig zur Aufbewahrung verwandt werden können. Der Weizen wurde zur Hälfte noch bei gutem Wetter eingebracht; der übrige dagegen ist auch ausgewachsen. Dieses Jahr gleicht mit seiner Erntewitterung so recht ganz dem Jahre 1854, und es ist leicht möglich, daß wir im künftigen Jahre abermals einer Mißernte entgegengehen werden, wie damals, wenn nicht ein trockener Herbst noch die Winterbestellung und Aussaat begünstigt. Im Jahre 1854 trafen das Regenwetter und die darauf folgenden Ueberschwemmungen auch in die Hälfte der Weizenernte. Der Weizen wuchs stehend aus, die Felder waren so durchnäßt, daß theilweise das Getreide heruntergetragen werden mußte und daher die Winterbestellung zur Saat eine überaus schlechte war, so daß das Jahr 1855 uns wieder eine Mißernte brachte. Man bezahlte damals den Scheffel Weizen ohne Gewicht mit 18 bis 21 Mark, den Scheffel Kartoffeln mit 6 bis 8 Mark. Damals hatte einer meiner Nachbarn einen Schlag bis zur Winterbestellung gebracht, konnte aber die weitere Zubereitung des Ackers nicht fortsetzen, so daß er in das darauf wachsende Unkraut den Winterroggen hineinsäete und denselben blos mit der Krimmeregge unter die Krume brachte. Viele spotteten darüber, aber erstaunlicher Weise wuchs dort im künftigen Jahre der prachtvollste Roggen, dagegen dort, wo der Besitzer sich die sorgfältige Bestellung erzwang und in dem feuchten Boden viel herumwirthschaftete, wurde durch die spätere Festsetzung des feuchten Bodens eine Mißernte bewirkt. — Die Kaufleute beeilen sich, Abschlüsse auf Lieferung von Spiritus zu machen, welcher im Preise sehr steigen wird, da die Brennereien wohl blos die schlechten und auch nur soviel Kartoffeln brennen werden, als sie zur Unterhaltung des Inventariums mittelst der Schlempe gebrauchen, während die Preise der rohen Kartoffeln im Frühjahr einen besseren Gewinn gewähren werden.

? **Lissa,** 25. August. [Staatliche Subventionen. Sitzung des Bienenzüchtervereins.] Wie sehr die Staatsregierung bemüht ist, die Betreibung der Bienenzucht in unserer Provinz zu fördern, dafür giebt nicht allein die Existenz des hiesigen Bienenzüchtervereins und die ihm bisher durch den Herrn Oberpräsidenten Günther zu Theil gewordene Unterstützung beredtes Zeugniß, sondern auch eine diesem Vereine neuerdings wieder zugewendete Subvention von 140 Mark, welche heute hier auf dem Hauptsteueramte zur Auszahlung gelangen soll. Der sehr thätige Verein, welcher binnen Jahresfrist schon vierzig Mitglieder gewonnen hat, wird diese erhaltene Summe nach ihrer Bestimmung dazu verwenden, einen Vereinsbienenstand anzuschaffen und zu unterhalten. Der von dem Vereine zu unterhaltende Bienenstand wird die Bestimmung haben, den praktischen, mehr aber noch den idealen Interessen des Vereins, zum Experimentiren und zur Züchtung guter und leistungsfähiger Königinnen zu dienen. Wir müssen diese Fürsorge der Behörde dankend anerkennen und sprechen die Hoffnung aus, daß das angelegte Pfund seine guten Zinsen tragen wird. Eine andere namhafte Staatssubvention ist dem Gymnasiallehrer Herrn Kwiatkowski hierselbst zu Theil geworden als Beihilfe zu seiner projektirten Reise nach Köln a. Rhein zu der im künftigen September stattfindenden Wanderversammlung der deutschen und österreichischen Bienenzüchter. Herr Kwiatkowski wird nach seiner Rückkehr von dieser Wanderversammlung seine dort gemachten Erfahrungen in einer Versammlung der hiesigen Bienenzüchter mittheilen. — Am 8. September c. wird der Bienenzüchterverein für Lissa und Umgegend eine statutenmäßige Versammlung im Saale des Herrn Kutzner abhalten, in welcher verschiedene wichtige Angelegenheiten berathen werden sollen.

Die Frösche als Feinde der Karpfen. In einem schlesischen Blatte wird berichtet: Von dem Fischmeister des Besitzers der Herrschaft Warmbrunn, Grafen Schaaffgotsche, war uns mitgetheilt worden, daß einer der größten Fischteiche abgelassen würde, um eine Trennung der in demselben befindlichen Karpfen verschiedener Jahrgänge vorzunehmen. Bei unserem Eintreffen fanden wir den Teich bereits ziemlich wasserleer, und Tausende von Karpfen wälzten sich in dem darin befindlichen Schlamme, während eine Menge Arbeiter beschäftigt waren, die größeren und kleineren Karpfen zu trennen und in Körbe zu sammeln. Hierbei war uns auffällig, daß auf einer Menge, besonders größerer Karpfen, Frösche mit weitgespreizten Beinen saßen, die sich auf dem Rücken derselben anzuklammern und festzuhalten suchten. Der Fischmeister, über diese auffällige Erscheinung befragt, erklärte, daß die Frösche sehr gefährliche Feinde der Karpfen seien und jährlich in dem Teiche einen Verlust von drei bis vier Prozent der letzteren herbeizuführen pflegten, indem sie sich auf den Rücken der Fische zu schwingen suchten, sich mit den Vorderfüßen in den Augenhöhlen festklammerten und von dem Schleime und den am Maule der Karpfen etwa befindlichen Nahrungsmitteln lebten. Im offenen freien Wasser, erzählte der Fischmeister weiter, gelänge es den Fröschen seltener, sich an den Karpfen festzuklammern, da eine schnelle Bewegung der Fische genüge, sie aus dem Bereiche ihrer Feinde zu bringen; hätten dieselben erst einmal den Rücken erklommen, so seien die Karpfen verloren, da die Frösche so fest säßen, daß ein Abstreifen derselben nicht mehr möglich sei. Der Tod der Karpfen werde nach längstens vierzehn Tagen bis drei Wochen dadurch herbeigeführt, daß, wie bereits oben erwähnt, sich die Frösche mit den Vorderbeinen in den Augenhöhlen eingrüben, wodurch ein Auslaufen der Augen herbeigeführt wird und die Fische erblinden und verhungern müssen. Als Beweis für das Erzählte ergriff der Fischmeister einen Frosch, der auf einem fast 2½ Pfund schweren Karpfen saß, an einem Hinterbeine und hob an demselben Frosch und Karpfen in die Höhe. Erst durch einen heftigen Ruck gelang es, beide Thiere von einander zu lösen. Der Karpfen war von gelblicherer Farbe als die anderen gesunden Thiere, vollständig abgemagert und gab nur noch geringe Zeichen des entfliehenden Lebens von sich.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 25. August. [Der Sensationsprozeß gegen den Arbeiter Kubnke], der bekanntlich wegen Schändung und Ermordung der 5jährigen Anna Friedrich zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, dürfte demnächst von Neuem vor dem Schwurgericht zur Verhandlung gelangen. Die Vertheidiger des Kuhnke, Rechtsanwalt Cassel und Munckel haben ein Gesuch um Wiederaufnahme des Verfahrens gestellt, da sich nach der Verurtheilung noch eine wichtige Zeugin gemeldet hat, die bekunden will und vor dem Chef der Kriminalpolizei, Grafen Pückler, bereits bekundet hat, daß die Anna Friedrich am Tage ihrer Ermordung, des Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, also zu der Zeit, in welcher Kuhnke die That begangen haben soll, mit einem fremden Mann zu ihr in den Laden gekommen sei, wo Letzterer Bonbons gekauft hat, und zwar von derselben Sorte, wie einer in der Tasche der Ermordeten gefunden worden ist. Auf diesen Antrag hat nun die zweite Ferienstrafkammer beschlossen, die vorgeschlagene Zeugin eidlich zu vernehmen und sich alsdann das Weitere vorzubehalten.

* Wird in Folge eines Umstandes die Eintragung einer vom Grundstücksbesitzer seinem Gläubiger bestellten Hypothek in das Grundbuch verzögert und bestellt inzwischen der Grundstücksbesitzer für einen folgenden Gläubiger eine zweite Hypothek in der übereinstimmenden Absicht des Schuldners und Gläubigers, daß diese Hypothek der zuerst erwähnten folgen solle, während sie thatsächlich vor der ersteren zur Eintragung gelangt, so kann der Schuldner resp. der erste Gläubiger, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, III. Hülfssenats, vom 3. März d. J., im Wege der Klage gegen den zweiten Gläubiger die Prioritätseinräumung für die zuerst bestellte Post beanspruchen.

* Eine als Beamter angestellte Person genießt, nach einem Erkenntniß des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 3. Juni d. J., den strafrechtlichen Beamten-Schutz, auch wenn der Betreffende (wie z. B. ein Forstschutz-Beamter) wegen zu jugendlichen Alters gesetzwidrig angestellt sein sollte. Ein Widerstand gegen einen derartigen Beamten in der Ausübung seines Dienstes ist ebenso, wie der Widerstand gegen einen ordnungsmäßig angestellten Beamten zu bestrafen.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Kommandit-Gesellschaft Ludwig Loewe u. Co.** Wie der „Börs. Cour." vernimmt, sind die zur Emission gestellten 300,000 Mk. Aktien, auf welche den alten Aktionären ein Bezugsrecht eingeräumt

war, zum weitaus größten Theil bezogen worden, so daß das Garantiekonsortium nur einen ganz geringen Betrag der Aktien zum Parikurse zu übernehmen gehabt hat.

** **Normativbedingungen für Sekundärbahnen.** Den wiederholten Wünschen um Aufstellung von Normativbedingungen für die Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung waren regierungsseitig bisher vielfach Bedenken entgegen getreten, die, wie man hört, auch jetzt noch nicht gehoben sind. Der Minister für die öffentlichen Arbeiten ist, wie offiziös gemeldet wird, nach wie vor der Ansicht, daß zunächst noch weitere Erfahrungen in Bezug auf diese Einrichtung unerläßlich seien. Bekanntlich ist Herr v. Weber im Auftrage der Regierung gerade zur Kenntnißnahme dieser Dinge nach Amerika geschickt worden. Der von ihm erstattete Bericht soll das vorhandene Material in erheblicher Weise erweitert und viele neue Gesichtspunkte eröffnet haben. Herr v. Weber hat sich zunächst nach seiner Rückkehr aus Amerika in ein Bad begeben; eingehendere Berichterstattung hat er sich bis zu seiner Rückkehr in Berlin vorbehalten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß über die Angelegenheit eine Mittheilung an den Landtag gelangen wird.

** **Hamburgische $3\frac{1}{2}$ prozentige Staatsrente.** Die Anmeldungen auf die zur Subskription gestellten 25 Millionen Mark hamburgische $3\frac{1}{2}$ prozentige Staatsrente sind aus Kreisen der Nicht-Besitzer der alten Feuerkassenanleihe so zahlreich, daß für diese Art der Zeichnung wahrscheinlich eine ziemlich starke Reduktion wird eintreten müssen, da, wie bekannt, die Besitzer der Feuerkassenanleihe ein Vorzugsrecht haben. Auch die Anmeldungen zur Konvertirung der Feuerkassenanleihe sind schon jetzt, trotzdem die Konvertirungsfrist bis Freitag dauert, sehr bedeutend.

♈ **Chemnitz**, 25. August. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 245—258 M. do. gelb 235—247 M. Roggen, inländischer 218—230 M., do. fremd. 205—212 M. Gerste, Brau- 175—195 M., do. Futter- 150—160 M. Erbsen, Koch- —,— M., do. Mahl- und Futter- —,— M. Hafer 160—170 M. Mais 155—165 M. Per 1000 Kilo Netto.

Vermischtes.

* **Eine Weltfahrt von der Jannowitzbrücke** in Berlin aus ist ganz ernsthaft geplant. Das Spree-Segelboot, welches auserſehen worden, die deutsche Flagge von der Spree über den Ozean zu tragen, ist die „Titania" des Herrn Suckrow in Friedrichshagen. Bei der großen Theilnahme, welche das kühne Unternehmen deutscher Seeleute voraussichtlich finden wird, dürfte es interessiren, einige Daten über das in Rede stehende Fahrzeug zu erfahren. Die „Titania" ist im Jahre 1874 auf der Werft von Thiemann und Kühl in Blankenese bei Hamburg aus bestem Material (Eichenholz) und in neuester vorzüglichster Konstruktion erbaut worden. Sie ist ein durchaus seetüchtiges Schwertboot mit Kuttertakelage, 31 Fuß lang, 10 Fuß breit, mit einem Tiefgange von 2 Fuß 8 Zoll; sie führt ein Großsegel, Klüver, Außenklüver, Top und vor dem Winde Leesegel. Die Gesammtfläche dieser fünf Segel beträgt etwa 1550 Quadratfuß. Die sehr komfortabel eingerichtete Kajüte bietet etwa 10 Personen bequemen Aufenthalt. Die „Titania" ist wegen ihrer Schnelligkeit und der schönen Ebenmäßigkeit ihrer Formen unter den Freunden des Wassersports weit und breit bekannt und unter der kundigen Führung ihres Besitzers in nicht weniger als 13 großen Regatten als Siegerin hervorgegangen, wobei sie, zum Theil unter Anrechnung großer Vergütigungen an Zeit für die konkurrirenden Boote, 10 erste und 3 zweite Preise errungen hat. Bei günstigem Winde läuft das Boot acht Knoten in der Stunde. Bei der im Mai d. J. auf dem Müggelsee abgehaltenen Pokalregatta des Berliner Seglerklubs hat die „Titania" die etwa 3 Meilen betragende Bahn in 1 Stunde 26 Min. zurückgelegt, während sie bei der im Juni d. J. stattgehabten großen Regatta, die gut $3\frac{1}{4}$ Meilen lange Tour in 1 Stunde 36 Minuten durchsegelte. An Ballast führt das Boot für 250 Thlr. Blei. Die Herstellung des Fahrzeuges, das seinen gewöhnlichen Ankerplatz am Laufsteg des Damenbades im Bad Bellevue zu Friedrichshagen hat, verursachte seiner Zeit einen Kostenaufwand von circa 2500 Thlr. Die Zahl der Theilnehmer ist auf vier Personen beschränkt, welche see- und schifffahrtskundig sein müssen und von denen je zwei immer den Dienst auf Deck versehen sollen. Mit Rücksicht auf den Proviant, der für eine lange Seereise vorsorglich eingenommen werden muß, ist diese Einschränkung der Theilnehmerzahl dringend geboten. Kapitän Schreiner, der eigentliche Veranstalter der kühnen Weltreise, hat am jüngsten Sonntag auf dem Müggelsee eine längere Probefahrt mit der „Titania" unternommen, bei welcher die Vorzüge derselben nach allen Richtungen hin zur Geltung kamen. Für die Seereise werden freilich an dem Fahrzeuge noch einige Aenderungen am Verdeck der Kajüte und am Verschluß derselben vorgenommen werden müssen, da die jetzigen Einrichtungen in dieser Beziehung nur für Luftfahrten auf Binnengewässern berechnet sind. — Als Kuriosum wird noch erwähnt, daß bei Herrn Schreiner bereits zahlreiche Meldungen zur Mitfahrt, theilweise unter Angebot sehr hohen Passagegeldes, eingegangen sind. Dieselben mußten indeß zurückgewiesen werden, weil, wie gesagt, nur Seeleute von Fach ins Auge gefaßt sind. Immerhin bleiben diese Meldungen ein Beweis für die Courage und die Abenteuerlust der Berliner.

* **Ueber die Feier des stralauer Fischzuges,** welche vor fünfzig Jahren im königlichen Schauspielhause stattfand, wird dem „B. B. C." folgende Reminiszenz übermittelt: Damals liebte man Abwechselung im Repertoire, auch nach der Seite des Possenhaften hin. Man gab u. A. Stücke wie „Der Bär und der Bassa", „Ein Stündchen vor dem Potsdamer Thor", „Der Platzregen als Eheprokurator" und wie diese tollen Farcen sonst heißen mochten, die in vorzüglichster Darstellung damals an der ersten berliner Bühne — freilich gab es damals außer derselben und dem Opernhause überhaupt nur noch ein berliner Theater: das Königstädtische — in Szene gingen. Der hochselige König Friedrich Wilhelm III. hatte an diesen lustigen Stücken seine Freude, und Schauspieler wie Gern, Beckmann, Schneider und viele Andere brachten dieselben zu meisterhafter Darstellung. Vor 50 Jahren nun wurde am stralauer Fischzugstage eine Posse: „Der stralauer Fischzug" benannt, auf der Bühne des Schauspielhauses aufgeführt, welche in burlesker Weise von den ersten Schauspielern zur Darstellung gebracht wurde. Das Stück spielte auf der stralauer Wiese, also auf klassischem Boden. Die Bühne war mit grünem Tuch belegt und es kamen in diesem Gelegenheitsschwank alle damals bekannten komischen Figuren, die beim stralauer Fischzug eine Rolle zu spielen pflegten, vor, so der Wurstmann, den Rüthling, der Leierkastenmann, den der unvergleichliche Weiß mit köstlichem Humor spielte. Gern hatte darin, wie in dem „Stündchen vor dem Potsdamer Thor", eine Frauenrolle darzustellen und er spielte dieselbe mit ausgelassenster Laune. Außerdem waren in demselben die ersten Kräfte beschäftigt, u. A. Blume, der meisterhafte Don Juan, Wauer, der nicht minder ausgezeichnete Leporello, und Krüsemann, der treffliche Bonvivant. Auch an komischen Gesängen fehlte es nicht. Zuletzt wurde der berühmte Zug dargestellt, dem der große Krebs vorangetragen wurde. Es war ein harmloses Publikum, das unseres Schauspielhauses vor 50 Jahren. Alles jubelte über den Schwank und ganz besonders schien derselbe den König Friedrich Wilhelm III. zu unterhalten, der herzlich lachte und stets zum allgemeinen Applaus das Signal gab.

* **Leutseligkeit des Kronprinzen.** Als der Kronprinz und die Kronprinzessin bei der Fahrt nach Camenz in Kohlfurt eintrafen, hatten sich auf dem Bahnhofe etwa 200 Personen versammelt, welche aus der Bahnhofskolonie und der nächsten Umgegend herbeigekommen waren (mit ihnen viele Reisende der um die Mittagsstunde ankommenden Züge), um die hohen Herrschaften zu sehen und zu begrüßen. Als nach einem Aufenthalte von etwa 20 Minuten dieselben das sogenannte Königszimmer verließen und zu ihrem Salonwagen gingen, trat ein Knabe, Sohn eines Eisenbahnbeamten, auf den Kammerherrn v. Seckendorff zu und richtete an denselben die Anfrage, ob er nicht den Kronprinzen sprechen könnte. Der Kammerherr machte Se. K. K. Hoheit Mittheilung davon; alsbald wandte sich der Kronprinz um, klopfte den Knaben in herzlicher, leutseliger Weise auf die Wange und fragte ihn: „Junge, kannst du schon schreiben?" Auf die bejahende Antwort fuhr er fort: „Nun, dann schreibe mir nur einen Brief, schreibe mir die ganze Geschichte auf!" Hochbeglückt sah der Knabe und die Menge, die in nächster Nähe stand, dem hohen Herrn nach, als er die Stufen des Waggons hinaufstieg, an dessen Fenster die hohe Gemahlin mit freundlichem Blick die Jubelrufe der Menge dankend entgegennahm. Der von dem betreffenden Knaben nunmehr schriftlich auszusprechende Wunsch, dereinst in einer Unteroffizierschule Aufnahme zu finden, wird gewiß Erfüllung finden.

* **Marienburg.** Vor einiger Zeit suchte man die Staatsregierung für die Restauration des hiesigen alten Ordensschlosses, eines der herrlichsten Bauwerke, welche uns aus dem Mittelalter überkommen sind, zu interessiren, und sie namentlich dahin zu bestimmen, diejenigen Mittel, welche nach Vollendung des Kölner Domes verfügbar wurden, für die Wiederherstellung des Marienburger Schlosses zu bewilligen. Die Regierung indessen war der Ansicht, daß der geeignete Zeitpunkt noch nicht gekommen sei, dem an sie gestellten Ansuchen zu entsprechen. Trotz dieser ablehnenden Haltung hat aber die Staatsregierung, wie wir hiermit mit Genugthuung konstatiren können, die schon häufig angeregte, aber aus irgend einem Grunde immer wieder verschobenen Restaurationsarbeiten keineswegs aus dem Auge verloren. Seit dem Anfange dieses Monats ist in ihrem Auftrage hierselbst der Architekt Matz aus Lübeck mit den Vorarbeiten beschäftigt. Freilich sollen sich dieselben zunächst nur auf die Schloßkirche und die St. Annenkapelle beziehen. Mit ihrer Wiederherstellung wäre nur ein sehr kleiner Theil der Arbeiten geschehen, wenn in der That die Restauration des gesammten gewaltigen Gebäudekomplexes beabsichtigt wird. Die Hauptsache ist und bleibt das Hochschloß, welches im Jahre 1773 zu einer Kaserne und im Jahre 1801 unter gänzlicher Vernichtung seiner früheren Schönheit zu einem Getreidemagazine eingerichtet wurde. In welcher Herrlichkeit dieser Haupttheil des gewaltigen Bauwerkes früher prangte, läßt sich aus dem zum Theil der Verwüstung entgangenen, zum Theil von 1817—1849 wieder hergestellten sogenannten mittleren Hause erkennen. Es wäre in der That eine würdige Aufgabe für Regierung und Volk, mit erneuten Kräften dies herrliche Denkmal deutscher Vergangenheit dem gänzlichen Verfalle zu entreißen. Was durch gemeinsames Streben zu erreichen ist, beweist die Vollendung des Kölner Domes. Mag die Marienburg seine Nachfolgerin werden. Die Hoffnung, dies allerdings noch sehr fern liegende Ziel zu erreichen, ist vorhanden, da die Regierung sich dem Restaurationsplane gegenüber keineswegs so kühl verhält, wie die vorstehend erwähnte Erklärung vermuthen läßt. Die Oberaufsicht über die gegenwärtig im Gange befindlichen Vorarbeiten führt der Regierungsbaurath Ehrhardt. (Magd. Z.)

* **Fortschritte auf dem Gebiete der Elektrizität.** An der Spitze der neuesten Fortschritte steht der nunmehr aus dem Stadium der Theorie in das der praktischen Experimente getretene elektrische Schmelzofen von Dr. William Siemens, durch welchen nach der Versicherung des berühmten Metallurgisten an den Schmelzkosten $\frac{2}{3}$ erspart werden und auch die schwerflüssigsten Metalle wie Platin an die Macht des Feuers zu glauben gezwungen sind. Der Ofen ist ein sehr einfaches Ding. Man denke sich einen Graphittiegel, in welchen von oben und unten in Kohlenspitzen endende Telegraphendrähte eingeführt werden. Der in dem einen Draht eingeführte elektrische Strom springt zum gegenüberliegenden über und bildet dabei den aus der elektrischen Lampe bekannten voltaischen Bogen, gegen dessen Hitze kein Kraut gewachsen ist. Hierbei zerschmilzt das in dem Tiegel befindliche Metall wie Butter. Der elektrische Schmelzofen unterscheidet sich, abgesehen von der Wärmewirkung, von den bisherigen hauptsächlich darin, daß die Kohle nicht unter demselben, sondern in einer beliebigen Entfernung in dem Kessel einer Dampfmaschine verbrennt, welche die dynamo-elektrische Maschine bricht und damit den schmelzenden Strom erzeugt. Die Frage ist nun, ob sich der Ofen, dem Kopfschütteln der Hüttenmänner zum Trotze, im Großen bewährt. In diesem Falle (schreibt ein Fachmann in der „Frkf. Z.", welchem wir hier folgen) sehen wir einer neuen Umwälzung in der Eisenindustrie entgegen, indem alsdann der vermittelst des Thomas'- und Gilchrist'schen Verfahrens aus jeder Eisensorte herzustellende Stahl so billig wie Eisen wird und letzteres Material so ziemlich überall verdrängt.

* **In dem Badeorte Royat in der Auvergne,** wo jetzt eine sehr gewählte Gesellschaft vereinigt ist, war neulich, so erzählt „Paris-Journal", von einer mehr als bizarren Heirath die Rede: Der 27jährige Fürst Z., hieß es, vermählt sich mit der 60jährigen Frau Y., einer Bürgerlichen, die über ein Vermögen von 15 Millionen verfügt, nachdem er sich zuerst vergebens um die Hand ihrer Tochter beworben hatte. „Wie denken Sie darüber?" fragte man Alphons Daudet, der zugegen war. — „Hm", antwortete Daudet, „Frau Y. beugt sich unter der Last ihrer Jahre und der Fürst Z. erniedrigt sich, indem er sie heimführt; das ist also eine wirkliche Ehe aus Neigung (inclination)."

* **Ein Teufel aus dem ff.** Feldmarschall Manteuffel, der Statthalter von Elsaß-Lothringen, scheint — nach der folgenden Probe zu urtheilen — ein witziger Herr zu sein. Bei einem Besuche in Brunweiler überreichte ihm der Lehrer ein Akrostichon auf seinen Namen. Als der Statthalter schmunzelnd einen Blick hineingeworfen hatte, bemerkte er dem Verfasser: „Mein lieber Herr, Sie haben sich geirrt, denn ich bin ein Teufel aus dem ff. — Allgemeine Heiterkeit.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* [Eine praktische Erfindung.] Gegenwärtig liegt uns ein von dem k. b. Premierlieutenant a. D. Herrn Ludwig Sailer erfundener und konstruirter „Zirkelmaßstab" zur Probe und Prüfung vor, den wir dem ganzen Karten gebrauchenden Publikum auf Grund unserer Wahrnehmungen mit bestem Gewissen empfehlen können. Dieses kleine Kunstwerkchen ermöglicht das sofortige Ablesen der Entfernungen auf allen Karten, welche in den für Deutschland gebräuchlichen Maßstäben gefertigt sind. Außerdem bietet es für Militärs, Touristen, Schüler 2c. den unvergleichlichen Vortheil, daß es erlaubt, den Weg- 2c. Krümmungen zu folgen, und auch auf diese Weise ein rasches und gewandtes Abgreifen und Ablesen gestattet. Ferner enthält das Instrument vergleichende sowie Böschungsmaßstabe und Terrainskala. Form und Material ermöglicht die äußerst bequeme Unterbringung desselben in jeder Brief-, Rock- oder Westentasche. Die Zeugnisse hoher militärischer Dienstesstellen sprechen sich, wie man uns mittheilt, alle hervorragend günstig über die Erfindung und deren Gebrauch aus. Der billige Preis (60 Pfg. im Verlage der Papierhandlung A. Wutke, Glogau, Markt 30) macht die Anschaffung auch dem weniger Bemittelten möglich, so daß wir überzeugt sind, daß der Zirkelmaßstab rasche Verbreitung und Abnahme finden wird. Wir wünschen dem Herrn Erfinder, der schon in verschiedenen Zweigen der Topographie und der dazu nöthigen Hilfsmittel Ausgezeichnetes geleistet hat, den besten Erfolg für dessen Mühe und unausgesetzte Arbeit, mit welcher er auf diesem wissenschaftlichen Gebiete thätig ist.

♗ Die Kaiser Wilhelms-Spende hat bekanntlich im Dezember v. J. ihre Geschäftsthätigkeit eröffnet und in der kurzen Zeit ihres Bestehens recht günstige Fortschritte gemacht. In der Zeit vom 15. Dezember bis 31. März sind im Ganzen 8371 Einlagen eingezahlt worden, seit dem 1. April bis zum 17. Juni d. J. bereits 5238. Wenn die Betheiligung an der Anstalt sonach in ersichtlicher Zunahme begriffen ist, so hat dieselbe doch den vielfach gehegten Erwartungen noch nicht ganz entsprochen. Der Grund hiervon liegt wesentlich mit darin, daß das große Publikum über das Wesen und die Zwecke der Anstalt nicht genügend unterrichtet ist. Der Direktor der Wilhelms-Spende, Justizrath Stämmler, hat sich deshalb der Aufgabe unterzogen, in einer ziemlich umfassenden Broschüre, welche gegenwärtig im Verlage von Carl Heymann in Berlin erschienen ist, die nöthigen Erläuterungen über die Anstalt zusammenzustellen. Das Werkchen enthält zunächst eine kurze Darlegung der Aufgaben der Anstalt, ferner die Statuten derselben, die Versicherungsbedingungen, den Geschäftsplan und die Tarife, und bietet somit Jedermann die Gelegenheit zu eingehender Information.

Briefkasten.

P. Da der alte, von der Polizeibehörde festgestellte Droschkentarif noch unverändert weiter besteht, und nur eine Anzahl hiesiger Droschkenbesitzer eine Ermäßigung der Fahrpreise zwischen Stadt und Bahnhof beschlossen hat, so werden Sie künftig, um nicht nach dem alten Tarif bezahlen zu müssen, gut daran thun, den Fahrpreis mit dem Droschkenkutscher vorher zu bedingen.

Verantw. Redakteur J. V. Dr. jur. Paul Hörner in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Für die Ueberschwemmten an der Eifel sind an Beiträgen eingegangen: N. N. Welnau Mk. 6. — Weitere Beiträge nimmt bereitwilligst entgegen die Exped. der Posener Zeitung.

Nothwendiger Verkauf.

Die im Dorfe **Putzig** unter Nr. 47, 48, 49, 51 und 52 und im Dorfe **Gulcz** unter Nr. 15B. belegenen, den Eheleuten **Ziebarth Julius** u. **Cäcilie,** geb. **Eichstaedt** zu **Putzig** gehörigen Grundstücke, von welchen

1. **Putzig Nr. 47** mit einem Flächeninhalte von 10 Hektaren 5 Aren 40 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 45 M. veranlagt ist.
2. **Putzig Nr. 48** mit einem Flächeninhalte von 28 Aren der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,16 M. veranlagt ist.
3. **Putzig Nr. 49** mit einem Flächeninhalte von 34 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2,88 Mark veranlagt ist.
4. **Putzig Nr. 51** mit einem Flächeninhalte von 38 Aren 10 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3,42 M. veranlagt ist.
5. **Putzig Nr. 52** mit einem Flächeninhalte von 41 Hektaren 66 Aren 60 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 382,92 M. veranlagt ist.
(Die Gebäude auf diesen Grundstücken hier abgebrannt.)
6. **Gulcz Nr. 15B.** mit einem Flächeninhalte von 2 Hektaren 53 Aren 50 Quadratmeter der Grundsteuer unterliegt und mit 88,62 M. Grundsteuer-Reinertrag veranlagt ist, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

Freitag,
den 7. Januar 1881,
Vormittags um 9 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts von den Grundstücken und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte, oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich ist, auf die oben bezeichneten Grundstücke geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 14. Januar 1881,
Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 6 anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Czarnikau, den 23. Juli 1880.
Königl. Amtsgericht.

Aufgebot.

Am 4. September 1879 starb zu Friedheim, Kreis Wirsitz, ohne Hinterlassung von Leibeserben die verwittwete Frau Superintendent **Jeanette Fuchs,** geb. **Clar,** als deren alleinige Erbin sich bis jetzt die verwittwete Frau Kreis-Sekretär **Auguste Caroline Birch,** geb. **Locillot** in Bromberg, legitimirt hat, welche mit der Erblasserin im vierten Grade verwandt ist.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß der Frau **Jeanette Fuchs** zu haben vermeinen, speziell

1. die etwa noch lebenden Geschwister der **Auguste Caroline Birch** aus der Ehe des Kanzlei-Raths **Anton Horaz Locillot** und **Louise Caroline,** geb. **Clar:**
   a) **Friedrich Heinrich Carl,** geb. den 1. November 1797,
   b) **Otto Horaz Ludwig,** geb. den 2. November 1804,
   c) **Ludwig Ferdinand,** geb. 27. April 1799,
   d) **Philipp Ferdinand,** geb. den 20. Februar 1802,
   e) **August Ludwig,** geb. den 24. Juli 1807,
   f) **August Heinrich Theodor,** geb. den 24. Oktober 1809
   oder deren Descendenz.
2. die etwa noch lebenden Geschwister der Erblasserin **Jeanette Fuchs** aus der Ehe des Steuereinnehmers **Carl Ferdinand Clar** und **Johanna Dorothea,** geb. **Müller:**
   a) **Henriette Clara,** geb. den 7. Oktober 1809,
   b) **Anastasia Bernhardine,** geb. den 28 März 1811.
   c) **Hordensia,** geb. den 18. März 1814,
   d) **Ferdinand Alexander,** geb. den 15. März 1815,
   e) **Viktor Eugen Clar,** geb. den 11. Februar 1817,
   f) **Johann Friedrich August,** geb. den 1. August 1819,
   oder deren Descendenz

werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum

1. Januar 1881

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieses Termines die Ausstellung der Erbbescheinigung gemäß § 5 des Gesetzes vom 12. März 1869 erfolgen wird.

Wirsitz, den 18. Juli 1880.
Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Jerzyce unter Nr. 190 belegene, dem Gepäckträger **Joseph Twardowski** und seiner Ehefrau **Barbara** geb. **Szymanska** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 33 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 2 Mark 82 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 720 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 20. Oktbr. 1880,
Vormittags $10\frac{1}{4}$ Uhr,

im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 5, am Sapiehaplatze hier versteigert werden.

Posen, den 20. August 1880.
Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

Das am 7. April 1879 über das Vermögen der Kauffrau **Alexandrine Scheding**, geborene **Herrmann**, in Firma **Julius Scheding Nachfolger** zu **Posen** eröffnete Konkursverfahren ist durch Vertheilung der Masse beendet.

Posen, den 26. August 1880.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Steckbriefs-Erneuerung.

Der hinter den Schneidergesellen **Johann Pomykala** alias **Pomykalski** aus Wronke in Nr. 301 der Posener Zeitung pro 1880 erlassene Steckbrief wird hiermit erneuert.

Samter, den 23. August 1880.

Königl. Amtsgericht.

Staatlich concessionirte
**Baugewerkschule
Treuenbrietzen.**
Reg.-Bez. Potsdam.

Allen Magenleidenden

empfehle ich die soeben in 40. Auflage erschienene Brochüre:
Das naturgemäße Heilverfahren durch Kräuter u. Pflanzen
von
Dr. Wilhelm Ahrberg.
Preis 50 Pf.
Friedrich Stahn, Verlagsbuchhandl., Berlin, 122a Wilhelmstr.

Ein Gasthaus

mit **Garten** und **Kegelbahn** ist zu verpachten. Näheres bei **Doeblin**, Krämerstraße 25.

Ein **Grundstück** von 166 Morgen guten Acker, über die Hälfte hoch gelegener Weizenboden incl. 25 Morg. 2schnittige Wiesen und Torfstich, habe unter günst. Beding. billig zum Verkauf. Forderungspreis 7000 Thlr. **C. A. Seehagel**, in **Bukowitz** bei **Lekno.**

Ein Paar gut eingefahrene **Wagenpferde** in gutem Futterzustande sind preiswürdig zu verkaufen. Näheres Lindenstraße Nr. 2, parterre.



Bock-Verkauf der Rambouillet-Stammheerde Netsche

bei Bohrau, Kreis Oels, beginnt am 3. September d. J. Wagen auf Wunsch Bahnhof Bohrau oder Oels.

H. Grove.

Karl Baschin,

Berlin,
Spandauerstraße 27,
empfiehlt seinen von ärztlichen Autoritäten anerkannten

Leberthran in ganz frischer Sendung.

Zu beziehen in Posen von den Herren Apothekern **J. Jagielski, R. Kirschstein** und **Adolph Asch Söhne.** In **Kempen** von Herrn **S. Saft** oder direkt von **Karl Baschin.**

NB. Nur mit meinem Einwickel-Papier und den drei Original-Etiquettes versehene Flaschen sind echt.

Edelweiß-Pflanzen,

stark bewurzelt, **wenn jetzt ausgepflanzt,** zum Frühjahr sicher blühend, empfiehlt à Dtzd. 8 M., p. Stck. 75 Pf. Gohlis b. Leipzig.
Richard Teichmann.

In Naramowice bei Posen stehen zum Verkauf **Klinker** und **Steine** 1. Klasse in vorzüglicher Qualität.

Ein wohlerhaltener Flügel ist Umzugshalber billig zu verkaufen Mühlenstr. 19, 1 Tr.

Feinste Trauben, Melonen und Kaiserbirnen empfieh't **A. Basch,** Büttelstr. 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit heutigem Tage eröffnen unser auf das Eleganteste eingerichtetes

photographisches Atelier.

Alle in unser Fach schlagenden Arbeiten werden auf das Sauberste und Künstlerischste ausgeführt werden. Geöffnet von 9 bis 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage.
v. Karska,
Wilhelmsstr. 11, neben d. Bazar.

Em. Dombrowsky,
Kattowitz O.-S.
Steinkohlen-Export-Geschäft,
Oppelner Portland-Cement,
Gogoliner Kalk.
Preis-Courante franco.

Kartoffel-Ernte-Maschine.

(Patent **Głębocki.**)
Auf allen Concurrenz-Ernten als die beste Maschine anerkannt. Aufträge werden rechtzeitig erbeten.

J. Moegelin
in **Posen.**

Die ersten
Ungarischen Weintrauben
sowie
Zucker-Melonen
empfing
S. Samter jun.

Die ersten
Elbinger Neunaugen
sowie
Danziger Speckflundern
empfing
S. Samter jun.

Den Herren Besitzern empfehlen zum Beginn der Brennerei unsere anerkannt triebkräftigste **Pfundhefe.**
Krug & Fabricius.

Saatgetreide.

Original-Probstei-, Zeeländer, Spanischen und Pirnaer Roggen, ferner Probsteier-, Frankensteiner, Kostromer u. Sandomir Saatweizen offerirt
S. Calvary,
Posen.

Vorzüglichen Kirsch- u. Himbeersaft
empfiehlt die Droguenhandlung von
F. G. Fraas,
Breitestr. 14.

Schöne Pfirsiche zum Einmachen versendet in solider Verpackung und freier Emballage gegen Baarzahlung pro 100 Stück zu 10 M. **J. C. Reinhardt,** Wachenheim a. d. Haardt.

Zu verkaufen
9 brauchbare Sommer- u. Winterfenster mit Beschlag und Glas St. Martin 74 im Hofe.

Eine Milchpacht

von 400 bis 1000 Liter täglich wird von einem **kautionsfähigen** Pächter
gesucht.
Gute Räumlichkeiten u. Wohnung erwünscht. Offerten unter H 22693 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau.**

Gründlicher Unterricht in der **Damenschneiderei** wird ertheilt in wenigen Stunden.
Amanda Reichenstein,
St. Martin 69.

9 bis 10,000 Mk. zu 6% sind zum 1. Oktober d. J. hypothekarisch sicher zu begeben. Meldung sub **M. M.** in der Exped. d. Ztg.

Künstliche Zähne

setzt naturgetreu und schmerzlos ein
Zahnarzt Mallachow sen.,
Friedrichsstraße 12, 1. Etage.
Derselbe empfiehlt gleichzeitig:
Neue Zahnpolitur, welche die Zähne von grünen u. braunen Flecken reinigt,
Arom. Zahnpulver, zum Konserviren der Zähne u. des Zahnfleisches,
Tinkturen, gegen Zahnschmerz, Skorbut des Zahnfleisches u. gegen üblen Geruch des Mundes.
Neuen Cement zum Selbstausfüllen hohler Zähne.

Heinrich Lanz in Mannheim

Specialitäten:
Hand- und **Göpel-Dresch-Maschinen** verschiedener Systeme,
Dampf-Dresch-Maschinen u. **Locomobilen** von 2½—8 Pferdekraft.
Häcksel-Schneid-Maschinen in 15 verschiedenen Sorten.
Neue Verbesserungen, sorgfältigste Ausführung, billige Preise
Garantie, Probezeit. Illustrirte Cataloge gratis & franco.

Patent-Trieurs (Pellenz)

Unkrautsamen-Auslese- und Sortir-Maschinen für Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Kleesamen, Leinsamen und dergl. liefert in vorzüglichster Ausführung unter **Garantie**
Kalker Werkzeugmaschinen-Fabrik L. W. Breuer, Schumacher & Co., Kalk b. Köln.

Der Einzige auf der Internationalen Ausstellung des Verbandes Deutscher Müller in Berlin 1879 prämiirte **Trieur;** neuerdings u. A. preisgekrönt auf der Weltausstellung in **Sydney** und auf dem Concurrenzarbeiten **Magdeburg** 1880.
Tüchtige Vertreter gesucht.

Ernst Engel's Fussbodenlack,

streichfertig, glänzend, haltbar, schnell trocknend,
½ Ko. à 1 M. 10 Pf., 1 Ko. à 2 M. 20 Pf. incl. Orig.-Flasche
(½ Ko. für eine einfenstrige Stube genügend).
Haupt-Depot:
Roman Barcikowski in Posen.
Fabrik-Comptoir: **Ernst Engel, Berlin** SW., Friedrichstr. 34.

II. Lotterie von Baden-Baden.

10 Tausend Gewinne im Gesammtwerthe von
550,400 Mrk.,
darunter **3 Haupt-Gewinne** im Werthe von
60,000, 30,000, 15,000 Mrk.
Ferner **3 Gewinne** im Werthe von à **10,000 M., 5** Gew. à **5000, 9** à **3000, 9** à **2000, 28** Gew. im Werthe von à **1000 M.**
Loose zur IV. Ziehung (10. September) à 8 Mark, Original-Voll-Loose für alle 5 Ziehungen gültig, à 10 Mark,
sind bei den bekannten Haupt-Kollektionen, sowie von Unterzeichnetem zu beziehen.
A. Molling,
General-Debit in Berlin W., Friedrichstr. 180.

Ein geräumiger Keller ist sofort zu vermiethen Wasserstr. 26. Derselbe ist zum Weinlager vorzüglich.

Wilhelms- u. Bergstr.-Ecke 9, III., ein gut möbl. freundl. Zimmer mit Kabinet, links.

Eine **Kellerwohnung,** in welcher seit vielen Jahren ein Milchverkauf und eine Rolle mit gutem Erfolg betrieben wird, ist zum 1. Oktober zu verm. Näheres im Cigarrengeschäft, Breslauerstr. 15.

Ein **möblirtes Zimmer** nebst Kabinet, mit separatem Eingang, im 1. Stock oder Parterre, wird per 1. Oktober zu miethen gesucht. Offerten nebst Preisangabe unter W. 150 in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Bäckerstraße Nr. 10 ist eine Stube nebst Küche vom 1. Oktober z. verm.

Venetianer-Straße Nr. 4 sind Wohnungen von 4 Zimmer im 1. Stock und mehrere im Parterre zu 2 Zimmern, Küche und Nebengelaß mit Wasserleitung billigst vom 1. Oktober zu vermiethen.

Wasserstr. 2 Wohnung im 3. Stock zu vermiethen.

Stellungen jeder **Branche** und **Standes** weist sofort auch später nach **Institut Union, Breslau,** Ursulinerstr. 23.

Einen **kräftigen**
Laufburschen
sucht **Louis J. Löwinsohn.**

Gesucht sofort eine Bonne
nach Warschau. Näheres ertheilt **Fontowicz,** Posen, Wilhelmsstr. 16.

Brauchbare, zuverlässige **Anstreicher** finden Beschäftigung bei
Prager, St. Martin 14.

1 tücht. Expedient auf Tour kann sich m. Neuen Markt 16. T. B. Schilg.

Ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger **Wirthschafts-Inspektor,** welcher bereits selbstständig mit Erfolg gewirthschaftet hat, 5 Jahre in letzter Stellung, sucht eine größere Stellung. Offerten bitte an Herrn Güter-Direktor **Frost,** Loewen in Schles., zu send.

Zum sofortigen Antritt suche einen
Unterbrenner
und einen, der sich im Brennereifache vervollkommnen will. Reisekosten werden nicht entschädigt.
Brody, Reg.-Bez. Posen.
C. Hartkopf.

Hofwächter,
zuverlässig, nüchtern, verheirathet, beider Landessprachen mächtig, findet sogleich Stellung. Breslauerstr. 18. Comtoir.

Einen **Anschläger** verlangt
Th. Klau, Thorstr. 16.

Eine **junge Dame,** Jüdin, aus sehr anständiger Familie, sucht, gestützt auf vorzügliche Zeugnisse, zum 1. Oktober d. J. als Kindergärtnerin und zur Stütze der Hausfrau Engagement. Gefl. Offerten unter F. H. B. postlagernd Posen.

Ein **Commis,** gelernter Eisenhändler, en gros et de tail, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, anderweitig Stellung pr. 1. Oktober.
Gef. Off. bitte an **C. Niebel,** bei Kaufmann H. Müller in Jarocin abzugeben.

Ein **junger Mann** findet vom 1. Oktober ab auf dem Dominium Kiekrz bei Rokitnica Stellung als zweiter Beamter. Gehalt 300 bis 400 Mark. Nur persönliche Meldungen finden Berücksichtigung.

Handwerker-Verein.

Freitag, 27. August, Nachmittags 4½ Uhr:
Besichtigung des
Dampfmühlen-Etablissements des Hrn. **A. Kratochwill,**
um 6 Uhr: Besichtigung der
Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
Die Vereinsmitglieder, welche hieran Theil zu nehmen wünschen, wollen sich gefl. um 4 Uhr im **Garten** des **Interims-Theaters** einfinden.

Heute starb nach langen schweren Leiden unser innigst geliebter Vater, der Tischlermeister **J. F. Krause,** im 78. Lebensjahre. Dieses allen Freunden und Verwandten zur traurigen Nachricht. Die Beerdigung findet Sonnabend den 28. August, Nachmittags 3 Uhr statt. Posen, den 26. August 1880. Die Hinterbliebenen.

בעל תפלה **Samotschin.**
Zur Aushülfe beim Vorbeten zu ראש השנה und יום כפור wird ein בעל תפלה gesucht. Geeignete Bewerber wollen sich sofort schriftlich beim Vorsteher **Simon Cohn** melden.

E. deutsche, mus. ungepr. Erzieherin, sucht bei Kindern v. 5—8 J. Stell. Ch. A. G. Exp. d. Z.

Ein **junger Mann,** Sohn eines Vorwerksbesitzers, der Lust und Liebe zur Landwirthschaft hat und während der Schulferien seinen Vater bereits mehrfach unterstützte, 17½ Jahr alt, deutschkatholisch und der polnischen Sprache mächtig ist, sucht zu seiner weiteren Ausbildung auf einem größeren Gute Stellung als Eleve.
Näheres bei Frau **v. Roskowska, Posen,** Markt Nr. 85.

Ein ev. unverh. **Oekonom,** deutsch und polnisch sprech., findet Stellung für Hof und Feld zum 1. Oktober. Meldungen unter d. Adr. M. G. Raiszkow postlagernd.

Ein tüchtiger **Destillateur** findet Stellung bei
A. Malachowski Söhne,
Strelno.

Zum 1. Oktober brauche ich einen Wirthschaftsassistenten, der polnischen Sprache mächtig. Nüchtern, energisch, ehrlich Bedingung.
Carl von Treskow.
Domanikowo b. Krosniewice, Russisch-Polen.

Bei circa 300 Mark Gehalt wird zum 1. Oktober ein deutscher, unverheiratheter
Wirthschafts-Beamter
gesucht. Persönliche Vorstellung **Dienstag, den 31. d. Mts.** in **Scharffenberg's Hôtel** zu Posen.

Posener Verein zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten.

Ein **Gutsverwalter** u. mehrere verheirathete **Wirthschafts-Inspektoren** suchen Stellung. Auskunft ertheilt der Schriftführer **Boettger,** Wienerstraße 2.

Für mein Material- und Destillations-Geschäft suche zum baldmöglichsten Antritt
einen Lehrling.
Junge Leute, welche der polnischen Sprache mächtig, erhalten den Vorzug.
Schneidemühl, den 24. Aug. 1880.
Victor Gross.

Ein erfahrener, energischer, unverheiratheter
Inspektor,
der erford. Falls selbständig wirthschaften kann, findet dauernde Stellung. Gehalt nach Uebereinkommen.
Wentscher,
Simionken bei Lostau,
Kreis Inowrazlaw.

Eine perfecte Köchin
und **ein zweiter Kutscher** werden zum 1. October 1880 gesucht.
Dominium **Chludowo** bei **Posen.**

Einen tüchtigen **Agenten** mit Referenzen sucht **J. Halleris,**
Flaggen- und Fahnen-Fabrik,
Grabow-Stettin.

Neue Betschule.
Sonnabend den 28. d., Vormittags 10 Uhr: Predigt d. Hrn. Gemeinde-Rabbiners. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bianca Bergmann,
Josef Krayn.
Lissa. Posen. Kostrzyn.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **Philipp Badt** aus Grätz zeigen hiermit ergebenst an.
Gnesen, den 25. August 1880.
J. Neufeld und Frau.
Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Neufeld,
Philipp Badt.
Gnesen. Grätz.

Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden hoch erfreut
Julius Gutkind,
u. Frau geb. **Binasch.**



Heute, den 26. d. M., früh 3 Uhr, verschied plötzlich am Herzschlage mein lieber Mann
Joseph Dietrich
in seinem noch nicht vollendeten 44. Lebensjahre, welches hiermit tiefbetrübt Freunden und Verwandten anzeigt
Die trauernde hinterbliebene Wittwe nebst Kindern.

Der Lehrling **H. Kaplan** ist aus meinem Geschäft entlassen.
Moritz Goldring.

Verloren:

Ein Notizbuch, enthaltend Papiergeld, von Posen nach Zalasewo.
Abzugeben gegen angemessene Belohnung in d. Exped. d. Ztg.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 28. August.
Große Doppel-Vorstellung
zu einfachen Kassenpreisen.
Logen und Sperrsitz 75 Pfg.),
unter Mitwirkung des Gastes Herrn **Fliegner** vom Stadttheater zu Berlin.
Ein Billet berechtigt zum Besuch beider Vorstellungen.
Beginn des Garten-Concerts 5 Uhr Nachmittags,
Anfang der Vorstellung 6 Uhr Nachmittags.
Zur Aufführung gelangen:
Ein Duell der Liebe.
Lustspiel in 3 Aufzügen von Scribe.
Hierauf zum letzten Mal:
Giulia Vidal
oder: **Modernes Leben.**
Lebensbild in 4 Akten von Belot.

B. Heilbronn's
Volksgarten-Theater.
Freitag, den 27. August cr.: **Der Allerweltsvetter.** Lustspiel in 3 Akten.
Sonnabend und Sonntag: Zum ersten Male in Posen: **Das elektrische Mädchen** auf der Drahtseilfahre, sowie Luftproduktionen in dem Garten, ausgeführt von **Miss Elena Lazo** u. **Mr. Angely.**
Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verehelicht: Herr Otto Manbach mit Frl. Helene Flondor in Czernowitz.

Gestorben: Tapezierer Anton Goldbaum. Frau Luise Friedrich verw. gew. Eichelkraut geb. Lindemann. Verw. Frau Mathilde Schultz geb. Scheurich. Verw. Frau Wilhelmine Schultz geb. Rabe in Potsdam. Prinzl. Stallmeister Aug. Thomsen in Poln. Wartenberg. Verw. Frau Oberst Adelheid von Delitz geb. Vogel von Falckenstein in Neuruppin. Verw. Frau Vize-Präsidentin Ackermann geb. Büsing in Diedenhofen. Rechtsanwalt Heym Tochter Käthe in Neuhandelsleben. Oberamtmann a. D. Gustav Adolf Finzado in Karlsruhe. Hr. August Koester in Medebach.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.